Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 112. Breslau, Sonnabend den 17. Mai. 1845.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

** Der achte Schlesische Landtag.

Die Verfassungsfrage.

Die Petitionen, welche ein allgemeines und dauerndes Interesse gewähren, lassen sich etwa unter 11 Rubriken bringen, wobei wir jedoch von Vorn herein auf Vollständigkeit verzichten, die sich auch bei den mangelhaften Quellen, aus denen wir schöpfen müssen, nur schwer erreichen lassen dürfte. Mehrere Landtage haben weder angegeben, wie viele Petitionen für diesen oder jenen Gegenstand eingegangen sind, noch wer die Petenten waren; von andern wieder, die diesem Bedürfniß genügt haben, erfahren wir gar nicht, welches Schicksal die Petitionen gehabt haben; der westphälische Landtag hat, man weiß nicht aus welchen Gründen, die Veröffentlichungen der Protokoll-Auszüge fast ganz und gar eingestellt, während der rheinische Landtag unerwartet spät mit der Veröffentlichung gewisser Verhandlungen kommt. Ungeachtet er schon am 2. April geschlossen ist, werden erst jetzt die Verhandlungen vom 1. April gegeben. Jene 11 Rubriken sind nun folgende: 1) die Verfassungsfrage, sowohl im Ganzen als im Einzelnen; 2) Preßfreiheit und Censur; 3) Oeffentlichkeit der Landtage; 4) Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen; 5) Gerichtswesen; 6) Kreisverfassung, Verhältniß zwischen Gutsherrn und Landgemeinden; 7) Angelegenheiten der Kirche und Schule; 8) Handel und Zölle; 9) Steuerwesen; 10) Emancipation der Juden; 11) Pauperismus.

Was den ersten Punkt, die Verfassungsfrage, betrifft, so waren theils für Vollziehung der Verordnung vom 22. Mai 1815, theils für Vertretung der Gesammtheit des Volkes in der Rheinprovinz 19 Petitionen und zwar aus den bedeutendsten Städten eingegangen, in Westphalen 6, in Preußen „mehrere", in Posen eine von 16 Abgeordneten aus dem Stande der Städte und Landgemeinden unterzeichnete. Die lebhafteste Discussion erregten diese Anträge in der Rheinprovinz. Schon der Ausschuß, welcher über diese Frage zu berathen hatte, war in 2 nicht zu vereinigende Partheien getheilt, von denen die Majorität zuerst die weitere Ausbildung der Provinzialstände verlangte und es dem Ermessen Sr. Maj. überließ, den Zeitpunkt der Einführung der Reichsstände zu bestimmen, die Minorität aber es schon jetzt für nothwendig hielt, die Wünsche des Volks in dieser Hinsicht dem König offen darzulegen. Auch in dem Plenum der Versammlung war schwer eine Vereinigung zu erzielen; doch endlich schaffte sich folgender vermittelnde Beschluß Geltung: „Die Stände, durchdrungen von dem Wunsche, einen neuen Beweis des Vertrauens in die hochherzigen Gesinnungen ihres königl. Gebieters zu geben, bauend auf die Einsicht des Herrn Landtags-Marschalls und auf dessen Versicherung, daß ihre Verzichtleistung auf einen unmittelbaren die Reichsverfassung betreffenden Antrag der Erklärung an Se. Maj. in dem letzten Allerhöchsten Landtags-Abschied entsprechen werde, verzichten darauf, Sr. Maj. dem Könige ihre Wünsche unmittelbar auszudrücken und bitten den Hrn. Landtags-Marschall, bei Sr. Maj. der Dolmetscher ihrer von dem allgemeinen Verlangen der Rheinprovinz getragenen Ueberzeugungen sein zu wollen, Ueberzeugungen, welche sich dahin festgestellt haben, daß eine reichsständische Verfassung geeignet, die Wünsche aller Klassen der Bevölkerung in richtigem Verhältnisse zu vertreten und zur unmittelbaren Enscheidung Sr. Maj. zu bringen, von den Rheinländern als ein für das Wohl der Provinz unabweisliches Bedürfniß erkannt und von Sr. Maj. getreuen Ständen ersehnt werde." Dieser Antrag wurde mit 55 Stimmen gegen 16 angenommen. In Posen wurde mit 42 Stimmen gegen 3 der Beschluß gefaßt: Sr. Maj. den allseitigen Wunsch vorzutragen, daß die jetzigen ständischen Institutionen erweitert werden möchten, daß namentlich eine Vertretung der Gesammtheit des Volkes eingeführt werde. Die Stände der Provinz Preußen hatten schon in der Adresse kundgegeben, daß ihre Ansichten in Betreff der Verfassungsfrage noch dieselben waren, wie sie sie schon früher ausgesprochen. Nach einer langen und lebhaften Erörterung wurde mit 62 Stimmen gegen 25 der Beschluß gefaßt, Sr. Maj. von den Anträgen der Petenten durch eine Denkschrift Anzeige zu machen und daran Folgendes zu knüpfen: Das Bedürfniß nach einem allgemeinen ständischen Bande lebe im Volke und werde nach der treu und offen darzulegenden Ueberzeugung des Landtags nicht erlöschen, ohne eine Befriedigung erhalten zu haben. In dieser Ueberzeugung habe man darauf bezügliche Anträge Sr. Maj. überreichen zu müssen früher für Pflicht gehalten. In ehrfurchtsvoller Beachtung jedoch der Kundgebung des Allerh. Landtags-Abschieds vom 30. Decbr. 1843 glaube der Landtag nunmehr sich aller Anträge enthalten zu müssen, welche dem weisen Ermessen Sr. Maj. vorzugreifen scheinen könnten und, indem derselbe die nach seiner Ueberzeugung vorhandenen Hoffnungen und Bedürfnisse des Landtags anzeige, hege er das feste Vertrauen, daß des Königs Maj. zu deren Befriedigung den rechten Weg finden werde.

An diese Anträge schließen sich 2 dem Schlesischen Landtage eingereichte Petitionen 1) des Magistrats und der Stadtverordneten zu Breslau wegen Erweiterung der Befugnisse der allgemeinen Ausschüsse, und 2) mehrerer Gutsbesitzer des Namslauer Kreises wegen regelmäßiger Einberufung und Organisation derselben nach den Principien der Provinzial-Landtage. Ungeachtet der Ausschuß die Petitionen nicht zur Befürwortung für geeignet hielt, besonders aus dem Grunde, weil sie bestimmte den Landtagen andrer Provinzen schon abgeschlagene Anträge enthielten, so glaubte er doch den Antrag stellen zu müssen, den Wunsch für die weitere Entwickelung der Ausschüsse zur Kenntniß des Königs zu bringen. Doch wurde dieser Antrag mit 43 gegen 40, so wie die Petitionen selbst mit 44 gegen 40 Stimmen zurückgewiesen; dasselbe Resultat erlangte das Amendement, Se. Maj. im Allgemeinen zu bitten, eine Erweiterung der ständischen Verfassung eintreten zu lassen. — Speziellere Aenderungen des bestehenden Verfassungsgesetzes betrafen nur die Petitionen um vermehrte Vertretung der Städte und Landgemeinden und besondere Vertretung der Industrie, deren dem schlesischen Landtage sieben, dem brandenburg'schen fünf, dem westphälischen neun, der Rheinprovinz vier und der Provinz Posen eine überreicht waren. Kein Landtag hielt dieselben in ihrer Vollständigkeit zur Befürwortung für geeignet; mehr als sonst trat bei diesem Gegenstande die Trennung der Stände hervor, wenn auch hier und da anerkannt wurde, daß die Städte und Landgemeinden im Verhältniß zum 1. und 2. Stande zu wenig vertreten seien. Nur Posen beschloß mit 40 gegen 4 Stimmen: 1) daß künftig nur die Hälfte des gegenwärtig zur Ausübung des Wahlrechts im Stande der Landgemeinden erforderlichen Grundbesitzes als genügend erachtet werde, 2) daß künftig die Wahlen im Stande der Landgemeinden unter die Leitung der Kreisdeputirten gestellt werden, 3) daß den Wählern in diesem Stande gestattet werde, auch Vertreter, welche nicht diesem Stande angehören, ohne Rücksicht auf Grundbesitz zu wählen, mit Ausschluß jedoch der Beamten, und daß 4) nur unter diesen Voraussetzungen zugleich gebeten werde, die Zahl der Abgeordneten dieses Standes nach dem Verhältniß des Grundbesitzes nicht allein auf den Landtagen, sondern auch auf den Kreistagen zu vermehren. Es leuchtet ein, daß durch die Annahme dieser Voraussetzungen die Selbstständigkeit des Standes der Landgemeinden sehr gefährdet wird. Der Ausschuß des rheinischen Landtags stellt mit einer Majorität von 6 gegen 5 Stimmen den Antrag, daß jeder der bezeichneten beiden Stände eine Vermehrung von 10 Stimmen erhalte, doch wurde derselbe nur mit 34 Stimmen bejaht, mit 33 verneint. In Schlesien erklärten sich 42 Stimmen für Vermehrung der städtischen Deputirten, 41 dagegen; genau dasselbe Verhältniß ergab die Abstimmung über die Vermehrung der Deputirten der Landgemeinden; die besondere Vertretung des Handels- und Fabrikenstandes wurde mit 45 gegen 38 Stimmen verworfen. Dagegen wurden die beiden Fragen: 1) soll in den Städten ein fünfjähriger Besitzstand anstatt des bisher erforderlichen zehnjährigen zur Wählbarkeit genügen? und 2) soll die Qualification als Gewerbetreibender für die Wählbarkeit wegfallen, überwiegend angenommen. Bezeichnend aber ist es, daß eine dritte Frage, ob auch die Qualification als Angesessener wegfallen solle, einstimmig verworfen wurde.

Die Petition der Stadt Breslau, daß es anstatt ⅔ der Stimmen nur der einfachen Majorität bedürfe, um eine bei dem Landtage angebrachte Petition als verfassungsmäßig durchgegangen zu sehen, wurde, wie vorauszusehen war, ebenfalls verworfen und zwar mit dem gewöhnlichen Stimmenverhältniß mit 43 gegen 40; der Stand der Landgemeinden erklärte sich einstimmig dafür. Ueberhaupt zeigte sich in den Abstimmungen bei diesem Stande ein mehr energisches Zusammenhalten, als bei dem Stande der Städte. Auch in Westphalen, in der Rheinprovinz und in Brandenburg waren mehrere diesen Gegenstand betreffende Petitionen eingegangen, erhielten aber nirgends die verfassungsmäßige Majorität. Noch gehört hierher die dem Landtag der Provinz Posen eingereichte Petition um Abänderung des §. 18 des Gesetzes vom 27. März 1824 in der Art, daß Petitionen ohne Anführung neuer Gründe und neuer Veranlassungen wiederholt werden dürfen; sie wurde mit 35 gegen 12 Stimmen angenommen. Mit Recht wurde hierbei bemerkt, daß es schwer sein würde, Petitionen, welche politische Fragen betreffen, mit neuen Gründen zu unterstützen; das Zurückweisen von Petitionen deshalb, weil keine neuen Veranlassungen und Gründe angeführt werden, sei ein Gebot zu schweigen.

Landtags-Angelegenheiten.

Rhein-Provinz.

Koblenz, 2. April. (Rh.- u. M.-Z.) Die Versammlung hat sämmtliche Vorschläge des sechsten Ausschusses, betreffend Abänderung und Vervollständigung der Gesetzgebung über die ständischen Wahlen, meist mit Stimmeneinhelligkeit angenommen, außer einem, wo sie einem niederen Census als dem veranschlagten den Vorzug gab. Statt der bis jetzt bestehenden Bestimmung, welche einen Besitzstand von 10 Jahren verlangt, wurde mit 2 Drittheilen der Stimmen einer von 2 Jahren vorgeschlagen, sodann wurde der Schlußantrag (s. gestr. Z.) mit 50 gegen 14 Stimmen angenommen.

Inland.

Berlin, 15. Mai. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Director und Kreis-Justizrath, Grafen v. Schweinitz in Hirschberg, zum Rath bei dem Ober-Landesgerichte in Stettin zu ernennen; und den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Director, Kreis-Justizrath Wilberg in Treptow a. d. R. als Rath an das hiesige Stadtgericht zu versetzen.

Der General-Major und Commandeur der 12ten Infanterie-Brigade, v. Felden, ist nach Neisse; der kaiserl. russ. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Freiherr v. Meyendorff, nach Warschau, und der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Rheinprovinz und der Provinz Westphalen, Dr. Roß, nach Westphalen und der Rheinprovinz abgegangen.

** Berlin, 14. Mai. — Die Theilnahme für unsere städtische Gasbeleuchtung hat neuerdings wieder eine allgemeinere Verbreitung gefunden, indem die von der Stadt contrahirte Anleihe von anderthalb Millionen Thaler Gegenstand öffentlicher Discussion und vielfacher Privatunterhaltung geworden ist. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß die erwähnte Anleihesumme nicht zur Durchführung des beabsichtigten Unternehmens ausreichen wird, und daß folglich später eine zweite Anleihe nöthig werden dürfte; somit würde also die Commune

innerhalb weniger Jahre mit einer neuen Schuldenlast versehen sein, die größer wäre, als die Summe, welche innerhalb 30 Jahren von der alten Stadtschuld abgetragen worden ist. Man kann sich nicht verhehlen, daß aus dieser Lage der Dinge für unsere Stadt finanzielle Schwierigkeiten entspringen werden, und diese sind häufig, wie die Geschichte lehrt, die Ursachen zu politischen Reformen geworden. Für Berlin würde es schon eine bedeutende politische Reform genannt werden können, wenn die Bürgerschaft einen lebendigeren und umsichtigeren Antheil an der Wahl ihrer Stadtverordneten nähme; vielleicht trägt die angedeutete Aussicht auf die finanziellen Verhältnisse unserer Stadt dazu bei, daß bei den bevorstehenden Ergänzungswahlen von etwa vierzig Stadtverordneten der herkömmliche Schlendrian vor der Einsicht in die Wichtigkeit solcher Wahlen zurücktritt und man die philisterhafte Bequemlichkeit, Alles beim Alten zu lassen, überwindet. Wenn dies der Fall wäre, so hätte der Streit um die Gasbeleuchtung kein übles Resultat erzielt. Es knüpft sich aber an denselben noch eine andere, vielleicht wichtigere Frage. Man nimmt an, daß die öffentliche Beleuchtung ohne Absatz von Privat-Gasflammen sich nicht rentiren könne; die engl. Compagnie würde aber den Privaten ihr Gas späterhin um den möglich niedrigsten Preis, jedenfalls billiger als das städtische Institut, ablassen; bei dieser verhängnißvollen Concurrenz bliebe dem letzteren nichts anderes übrig, als auf den Patriotismus der Bürger zu vertrauen. Man rechnet also von städtischer Seite darauf, daß in einem Streite des Interesses mit dem Patriotismus letzterer den Sieg davon tragen werde, während die englische Compagnie auf das Uebergewicht des Interesse speculiren wird. Wie sich aber das Resultat dieses Streites auch über lang oder kurz gestalten mag, immerhin wird es den Vortheil mit sich führen, daß die Bevölkerung einer großen Stadt wie Berlin, der man nicht mit Unrecht eine gewisse Indolenz in öffentlichen und allgemeinen Angelegenheiten bisher vorgeworfen hat, sich üben muß, an einem speciell vorliegenden, praktischen Fall ihr Urtheil über das wichtige Verhältniß zwischen der Wohlfahrt oder dem Vortheil des Einzelnen und der Allgemeinheit zu üben und zu schärfen. Das Resultat, welches aus einer solchen Prüfung hervorgehen muß, nehmen wir unbedingt als den Hauptvortheil der ganzen Streitsache an. Es wird aber kein anderes sein können, als die Einsicht, daß jedes Einzelnen Vortheil nur dann ein wahrhaft begründeter, dauerhafter und segensreicher sein kann, wenn er aus dem Wohlergehen der Gesammtheit sich entwickelt und seine Früchte zugleich dieser wieder zum Besten gereichen. Nach dem Maaße, wie diese Einsicht unter den verschiedenen Völkern die Einzelnen bis zur Gesammtmasse durchdrungen hat, sind auch die verschiedenen Stufen ihrer politischen Bildung abzumessen. Für die Prüfung der erwähnten Wechselwirkung ist nur der Berliner Bürgerschaft in dem vorliegenden Verhältnisse zwischen der städtischen und englischen Gasbeleuchtung ein recht frappanter Fall gegeben; wir werden sehen, wie sich daran ihr politisch-praktischer Sinn zu entwickeln vermag. Für die theoretische Belehrung über Gasbeleuchtung überhaupt werden gegenwärtig in der polytechnischen Gesellschaft Vorträge vom Artillerie-Hauptmann Hoffmann gehalten, die auch später gedruckt erscheinen sollen. Obgleich die Erfindung des Steinkohlengases als Leuchtmittels über 100 Jahr alt ist — sie soll im Jahre 1738 gemacht sein — so ist ihre allgemeinere Anwendung doch kaum seit 30 Jahren in Gebrauch gekommen und auch diese Erfindung hat, wie ja überhaupt Alles Neue, mit den verrotteten Vorurtheilen des Althergebrachten lange zu kämpfen gehabt; noch vor 30 Jahren erklärte sie ein großer englischer Naturforscher für Spielerei, weshalb es uns nicht wundern darf, wenn große Staatsmänner unserer Gegenwart auch politische Reformbestrebungen für kindische Einfälle ausgeben.

† **Berlin**, 14. Mai. — Die Versammlung der protestantischen Lichtfreunde, welche morgen in Köthen stattfinden wird, muß, nach den über und von Berlin dorthin Reisenden zu urtheilen, ungemein stark besucht sein. Die Wichtigkeit der obschwebenden Verhältnisse erklärt aber auch eine solche Theilnahme. Nach den Vorgängen, welche in Betreff der protestantischen Reformbestrebungen noch kürzlich zu Königsberg und Halle eingetreten sind, läßt sich erwarten, daß die Versammlung zu Köthen eine definitive Beschlußnahme in ihrer Angelegenheit nicht wird vermeiden können. Das daraus hervorgehende Resultat dürfte leicht sein, daß aus dem Schoße der evangelischen Kirche neue Gemeinden hervortreten, welche zu derselben in ein ähnliches Verhältniß sich begaben, wie die deutsch-katholischen Gemeinden zur römischen Kirche. Die seit Jahren so emsig betriebene Agitation auf kirchlichem Boden, die Austreibung der religiösen Indifferenz kann nicht verfehlen, die verschiedensten Früchte zu zeitigen. Ueberall, wohin wir blicken, sind es religiöse, kirchliche, theologische Fragen und Verhältnisse, welche den Staatsmännern der verschiedenen europäischen Staaten Schwierigkeiten und Sorgen bereiten. Die Entwickelung der Restaurationspolitik dreht sich um die Axe des Kirchenthums. Es scheint die Aufgabe unsers Jahrhunderts zu sein, das wieder aufzurichten, was das vorige abgetragen hat. — Eine tiefgreifende Erinnerung an eine der Hauptrichtungen im vorigen Jahrhundert, an den durch Pestalozzi's Lebensbemühung angebahnten Weg zu einer naturgemäßen Jugenderziehung, die freilich immer noch nicht die ihr gebührende Verbreitung unter uns gefunden hat, ist dieser Tage in der Schrift „zum Gedächtniß Heinrich Pestalozzi's von Diesterweg, Kalisch und Maßmann" erschienen. Der Ertrag dieser Schrift ist „zum Besten der Pestalozzi-Stiftung" bestimmt; deshalb beginnt sie auch mit einem Aufrufe zur Theilnahme an einer zu Pestalozzi's Gedächtniß, nach seinen Grundsätzen und Absichten zu errichtenden landwirthschaftlichen Armenanstalt — eines „Neuhofs" — als Musteranstalt für Waisenerziehung; fernerhin enthält sie die Beschreibung der Pestalozzi-Feier, welche am 12. Januar d. J. hierselbst stattfand, und darin jene vortreffliche Aufsätze „Johann Heinrich Pestalozzi nach seiner Persönlichkeit und seinen Lebensschicksalen von Kalisch", und „Pestalozzi's Erziehungs- und Bildungsprinzip von Diesterweg." Das Interesse an dem großen Manne, der ein Reformator des deutschen Erziehungswesens geworden, wie kein anderer, so wie an dem Zwecke, dem die zu seinem Gedächtniß zu errichtende Stiftung gewidmet werden soll, einem Zwecke, für welchen die Herzen der Zeitgenossen eine so offene Empfänglichkeit bekunden, wird nicht die Hoffnung zu Schanden werden lassen, daß am künftigen 12. Januar, an dem Pestalozzi's hundertjähriges Geburtsjubiläum begangen werden soll, die Mittel schon übersehen werden können, durch welche die beabsichtigte Stiftung gesichert sein dürfte.

Der A. Z. wird aus **Berlin** geschrieben: Die communistische Verschwörung im Hirschberger Thale scheint, so unsinnig sie lautet, leider sich zu bestätigen; dagegen gewinnt man mehr und mehr die moralische Ueberzeugung, daß der Fabrikbesitzer **Schlöffel** unschuldig sei. Man ist der Zuversicht, daß die Gnade und Gerechtigkeitsliebe unsers Königs, wenn dem so ist, diesem unglücklichen Mann eine Genugthuung gewähren wird. Die Gesetze schreiben dies freilich nicht vor, das Herz des Königs wird aber die Lücke derselben ergänzen. Schlöffels Gesundheit — er ist ein starker, vollblütiger Mann — soll durch die strenge einsame Haft schon sehr gelitten haben.

Potsdam, 13. Mai. (Voss. Z.) Zur Beseitigung von Mißdeutungen sieht sich Ref. veranlaßt, den frühern Bericht (in Nr. 110 d. Z.) dahin zu ergänzen, daß der Hr. Director Dr. Riegler wiederholt seine persönliche Geneigtheit erklärt hatte, das Auditorium im Gymnasium der deutsch-katholischen Gemeinde zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen zu überlassen, jedoch nur wenn das Patronat (der Magistrat) seine offizielle Zustimmung dazu geben würde, indem diesem allein und nicht ihm das Recht zustehe, zu andern als zu Schulzwecken über den Saal zu verfügen; dazu aber war die Zeit zu kurz geworden, weßhalb von der weitern Verfolgung dieses Wunsches vorerst abgestanden werden mußte.

Posen, 11. Mai. (Voss. Z.) Die sich bildende christlich-apostolische Gemeinde zu **Schwersenz** hat sich schon seit Jahren mit Bibellesen beschäftigt (also ganz wie die Schneidemühler) — und dadurch die Erkenntniß gewonnen, daß die römisch-katholische Religion mannigfacher Reformen bedürfte. So hat sie auch schon seit Jahren bei ihren Oberen um Abhülfe mehrer Mißbräuche und namentlich um Einführung **deutscher** Messen und **deutscher** Predigt um so mehr gebeten, als der größere Theil der Stadtgemeinde deutsch ist. — Im Dezember v. J. haben die Schwersenzer Katholiken um einen anderen Geistlichen gebeten, da der gegenwärtige in keiner Art ihren Wünschen entspricht. Der Gemeinde ist auf ihre Bitte keine Antwort geworden, wohl aber hat ihr geistlicher Hirt von der Kanzel herab gegen sie gedonnert. Als nun das neue Licht von Schneidemühl zu leuchten begann, da fühlten sich die Schwersenzer Bürger innig zu ihren Geistesverwandten hingezogen und schickten ein von mehr als 30 Bürgern unterschriebenes Einladungsschreiben an Czerski mit der Bitte, sie zu besuchen und zu einer christlich-apostolischen Gemeinde einzuweihen. Welche gewaltige Wichtigkeit die geringe Entfernung Schwersenz von Posen einer dort zu stiftenden Gemeinde für das Großherzogthum Posen giebt, ist wohl auch dem nicht tief in den Religionsverhältnissen hierorts Eingeweihten vollständig klar. Man kann fast mit Gewißheit annehmen, daß den etwa 50 Familien, welche jetzt die Vereinigung geschlossen, noch die Mehrzahl der katholischen Bürger des Städtchens folgen werde. So erledigt sich vielleicht die Frage wegen des Kirchengutes von selbst. (?)

Posen, 15. Mai. (Pos. Z.) Man hört in unserer Stadt, namentlich im Westende, häufig Klage darüber führen, daß das **polnische** Element jetzt bei uns ungebührlich prävalire und alles **deutsche** Wesen zu unterdrücken trachte, daß namentlich das Stadtverordneten-Collegium fast ausschließlich aus Bürgern **polnischer** Abkunft bestehe, die von einseitigem Particularismus beseelt, nicht sowohl das Gemeinbeste, als überall ihre **nationalen Interessen** zu fördern suchten u. s. w. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, ob und wie weit diese Klagen begründet sind; wir wollen uns hier nur die Bemerkung erlauben, daß — wenn sie Grund haben — die Schuld davon großentheils auf die deutschen Bürger unserer Stadt selbst zurückfällt. Es ist allerdings bekannt, daß bei den Stadtverordneten-Wahlen die **Polen** immer rührig sind, Kandidaten ihrer Farbe durchzubringen, aber eben so notorisch ist der Indifferentismus der deutschen Bürger, namentlich des Westendes, die den Kommunal-Angelegenheiten ihre Theilnahme so wenig zuwenden, daß sie es nicht einmal der Mühe werth halten, bei den Stadtverordneten-Wahlen zu erscheinen, während sie dadurch doch eine tadelnswerthe Mißkennung ihrer Bürgerpflichten an den Tag legen.

Bromberg. (Pos. Z.) Die deutsch-katholischen Angelegenheiten nehmen die Aufmerksamkeit immermehr in Anspruch. In mehreren Kreisen des Bromberger Verwaltungs-Bezirks zählt die neue Sekte Anhänger, doch mit wenigen Ausnahmen nur Deutsche; auch in hiesiger Stadt hat sich am 6ten April eine Gemeinde gebildet, deren Mitgliederzahl auf 50 angewachsen ist. Das Vernehmen zwischen den Römisch- und Deutsch-Katholischen ist zufriedenstellend und eine ungünstige Einwirkung auf den bürgerlichen Verkehr nicht wahrgenommen worden.

Halle, 11. Mai. (D. A. Z.) Zu den Petitionen, welche man von hier aus für **Wislicenus** vorbereitet, ist neuerdings eine Immediateingabe der hiesigen Stadtverordneten an den König hinzugetreten. Daß Wislicenus wenige Wochen zuvor eine aus Bremen von einem sehr angesehenen Theile der dortigen Einwohnerschaft ihm zugegangene Aufforderung, sich um die durch Krummacher's Tod erledigte Stelle des Hauptpastors zu bewerben, mit dem Bemerken von der Hand gewiesen, daß er seine hiesige (wir setzen hinzu: kleine und arme Vorstadts-) Gemeinde freiwillig nicht verlassen werde, dürfte unter den augenblicklichen Umständen von doppeltem Interesse sowohl zur Charakteristik des Mannes, als der gegenwärtigen Parteien und ihrer Ausbreitung sein.

Vom Neckar, 4. Mai. (Tr. Z.) Es ist bekannt, daß sich Russen, seien sie aus Litthauen, Polen oder den innern Provinzen, unter keiner Bedingung als Studirende auf deutschen Hochschulen immatriculiren dürfen. Dennoch ist die Zahl der dort befindlichen Studenten eine sehr bedeutende, wenn man die Schwierigkeiten bedenkt, welche sie zu überwinden haben. Folgendes wird Ihnen aber weniger bekannt sein. Es ist nämlich der Zweck, welchen viele junge Polen ihren Studien zu Grunde legen. Es ist tragisch zu sehen, wie jeder einzelne dieser Leute den Todeskampf seines Volkes mit fieberhafter Anstrengung mitkämpft, aber auch bewundernswerth und großartig, wie die Kraft einer Nation unter dem Boden fortwuchert, wenn gleich ein eiserner Fuß ihre Blüthen und schönen Tage vernichtet. Viele Polen studiren in Deutschland katholische Theologie; weit entfernt von Fanatismus und orthodoxem Wortglauben, betrachten sie die katholische Kirche als ein Mittel, ihr gedrücktes aber noch lange nicht geknicktes Nationalitäts-Gefühl fortzupflanzen. Was man so oft nicht nur an den katholischen, sondern an jeder der jetzt herrschenden Kirchen getadelt, daß sie eine ganz unbeschränkte Macht auf die Gemüther ausüben, daß sie so häufig auf Kosten der wahren Moral und Sittlichkeit durch jene Bevormundung Scheinheiligkeit und Muckerei erzeugen, alle jene Privilegien, Gewohnheitsrechte und Einrichtungen der Hierarchie — wer sollte es meinen — gerade sie sind es hier, welche das freie Volksbewußtsein eines gefesselten Volkes neu beleben sollen. Die katholische Kirche wird in Polen als die hauptsächlichste, ja einzige Schutzmauer gegen den Panslavismus betrachtet, hinter dessen mit großen Hoffnungen, Versprechungen und Träumen übertünchtem Schilde die Polen immer ihren blutenden weißen Aar, und Sibiriens Eisfelder erblicken. Die katholische Kirche bewahrt sie vor der griechischen, der Papst in Rom vor dem gefürchteten Papste in Petersburg und Moskau, denn sie wissen, aus der Macht, die sie als katholische Priester durch Schule und Kanzel über das Volk ausüben, nur zu gut zu berechnen, welche geistige Macht Rußland durch Einführung der griechischen Kirche erlangen würde. Durch sie zum Panslavismus und dann gute Nacht polnische Nationalität.

Deutschland.

†* **Dresden**, 14. Mai. — In der gestrigen Versammlung der Deutschkatholiken wurde zunächst die Antwort des katholischen Consistorii auf den an dasselbe von jenen gerichteten Absagebrief vom 17ten v. M. vorgelesen. Sie lautete dahin, daß man jenem Briefe keine Folge geben könne, da der Verein vom Staate nicht anerkannt sei, und indem er sich von der römisch-katholischen Kirche, von ihren Hauptsätzen in kirchlicher sowohl, als politischer Hinsicht lossage, also jede weitere Verbindung selbst aufhebe, stelle sich der an das Kirchenvermögen gemachte Vorbehalt als gänzlich unbegründet

heraus. Man beschloß hierauf, jenes Antwortschreiben einstweilen ad acta, jedoch mit Vorbehalt weiterer Ausführung, zu legen, und die Aufnahme neuer Mitglieder nicht mehr der Geistlichkeit, sondern nur der Steuerbehörde zu melden. Das von den Deutschkatholiken in Neustadt a. d. H. eingesandte, vom Vorstande hiernächst vorgelesene Glaubensbekenntniß ward mit großem Beifalle aufgenommen. Auch von dem Ministerium des Cultus war auf das Gesuch der Deutschkatholiken vom 5ten ist (wovon wir schon berichtet) eine Antwort, freilich nicht die erwartete, eingegangen. Das Cultusministerium gab nämlich darin zu erkennen, daß, da die Veranlassung zu jenem Gesuche wegen der bayerschen Maßregeln nicht kirchlicher, sondern polizeilicher Natur sei, das Gesuch habe an das Ministerium des Innern abgegeben werden müssen. Man sieht nun den Verfügungen desselben in Bezug darauf mit um so größerer Spannung entgegen.

Leipzig, 12. Mai. (D. A. Z.) In der gestrigen Versammlung der deutsch-katholischen Gemeinde, wurde zunächst der neugewählte Vorstand, bestehend aus den Herren Blum, Dr. Bauschke, Dr. Hottenroth, Tröndlin und Tscharmann, eingeführt. Es wurden ferner von dem wiederum zum Vorsitzenden erwählten Hrn. Blum ein an die Gemeinde gerichtetes Schreiben des geistlichen Raths und Professors Dr. Schreiber in Freiburg vorgelesen, worin derselbe in Beziehung auf einen von hier aus an ihn ergangenen Ruf zum Seelsorger der Gemeinde erklärte, daß er demselben vorzüglich deshalb nicht folgen könne, weil es seine Aufgabe bleiben müsse, auf dem Felde der Wissenschaft für die neue Kirche zu wirken.

München, 9. Mai. (F. J.) Im verwichenen Monat belief sich die Zahl der übergetretenen Protestanten in Folge der für solche Schritte gern gewählten Osterzeit auf einige zwanzig Personen, und in diesem scheint sie noch höher steigen zu wollen. Der Bekehrungseifer und die Uebertrittsneigung scheinen sich demnach gegenseitig kräftig zu unterstützen. Man hört nicht, daß unter den Uebergetretenen etwa Fremde eine bedeutende Zahl einnehmen.

Nürnberg, 7. Mai. (Brem. Z.) Man wird jetzt zugeben müssen, daß die Kniebeugungsordre, welche so viele Aufregung hervorgebracht hat, durch die neueste (bereits mitgetheilte) Entschließung des Königs für die bayerschen Protestanten so gut wie gar nicht mehr vorhanden ist, und daß sohin auch jeder Beschwerdegrund in dieser Beziehung durch den König gehoben ist. Damit wächst aber auch aufs Neue das alte Vertrauen, daß der Monarch auch die übrigen Klagen seiner protestantischen Unterthanen würdigen und die begründet befundenen beseitigen lassen werde.

Erbach, im Odenwalde, 11. Mai. (Fr. J.) Auch in unserem stillen Mümlingthale regt sich der Geist der Zeit. Zum ersten Male genoß heute dahier ein seitheriger römisch-katholischer Christ das heil. Abendmahl aus den Händen der protestantischen Geistlichen, ohne gerade vorher durch die Confirmation, wie wir es vor wenigen Jahren zwei Mal erlebten, in den Schooß der protestantischen Kirche aufgenommen worden zu sein. Derselbe bekennt sich zu den religiösen Ansichten der Deutsch-Katholischen, hat vor kurzem dem hiesigen kath. Pfarramte seinen Austritt aus dem Verbande mit der römischen Kirche angezeigt und das hiesige protest. Pfarramt ist von den ihm vorgesetzten hohen und resp. höchsten Kirchenbehörden zur Zulassung desselben zum Genusse des heil. Abendmahls ermächtiget worden, was künftig auch bei Anderen — nach dem Sinne der betreffenden Verfügung — ohne vorherige Anfrage geschehen kann. Man glaubt hierin das Zeichen zu erblicken, daß unsere erleuchtete Regierung den Dissidenten dieser Richtung nicht entgegen treten werde, und leicht könnte dieses Beispiel in unserer Gegend unter den Aufgeklärten Nachahmung finden, denn gewiß ist es, daß unter unseren katholischen Brüdern Mancher, bis jetzt im Stillen, es mit den Ansichten eines Ronge und Czerski hält.

Oesterreich.

Wien, 9. Mai. (A. P. Z.) Ueber die vor geraumer Zeit schon eingereichten dringenden Anträge der Provinzial-Regierungen wegen Verbesserung des Organismus der Volksschulen hat die Studien-Hof-Commission für jetzt nur solche Anordnungen erlassen, welche hauptsächlich dahin zielen, daß die Jugend durch Lehre und Beispiel, durch religiöse Frömmigkeit zu guten und nützlichen Menschen erzogen werde. Zu diesem Behuf sollen die moralischen Gebrechen der Lehrer streng verfolgt und bei den Schülern dem sittlichen Verhalten und dem Religions-Unterricht die größte Aufmerksamkeit zugewendet, auch sämmtliche Schulbücher dieser Tendenz gemäß gestaltet werden. Besonders angelegentlich empfohlen wird die Einübung der Schüler in die kirchlichen Gebräuche, in den Empfang der heiligen Sakramente und in der Pflegung der Haus-Andacht, auch soll mit den Gebeten und Liedern nach den verschiedenen Kirchenzeiten gewechselt werden. Die einzige in Beziehung auf den praktischen Unterricht erlassene Anordnung bezweckt bloß, daß der mechanische Schreib-Unterricht in den unteren Klassen vereinfacht und nur auf Einübung der Kurrent- und Lateinschrift beschränkt werde. Endlich sollen da, wo sie noch bestehen, die Fächerlehrer aufgehoben und durch solche ersetzt werden, die alle Lehrgegenstände ihrer Klassen vortragen, d. h. der Lese- und Rechnungslehrer soll auch Kalligraph sein.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. — Die Debatte in der Deputirtenkammer über den Gesetzentwurf in Bezug auf die Bewaffnung der Festungswerke von Paris nimmt fortwährend einen dem Ministerium günstigen Fortgang. Das Amendement des Hrn. de La Rochejaquelin erhielt vorgestern keine Unterstützung, obschon dieser auf den ersten Theil seines Antrages, nach dem das Bewaffnungsmaterial zu Toulouse aufbewahrt werden sollte, zu verzichten erklärte und seine Proposition darauf beschränkte, die Kammer möge entscheiden, daß die Festungswerke von Paris nur in Kraft eines bloß im Falle eines Continentalkrieges zu erlassenden Spezialgesetzes bewaffnet werden dürften. Eben so wenig Anklang fand ein weiterer Antrag des Herrn de La Rochejaquelin, daß im Falle einer Bewaffnung dieser Werke die Kammern nicht in der Hauptstadt Sitzung halten könnten. Es kam hierauf das Amendement des Hrn. Bethmont zur Berathung. Dieser beantragte: das Bewaffnungs-Material für Paris solle zu Bourges aufbewahrt werden und nur in Kraft eines Gesetzes nach Paris geschafft werden können. Die Prüfungs-Commission stellte ein Amendement, welches von dem des Herrn Bethmont lediglich darin abweicht, daß es verlangt: daß das Bewaffnungsmaterial nur im Falle eines Krieges nach Paris gebracht werde. Der Minister des Innern, Herr Duchatel, erklärte: daß die Regierung dem Amendement der Commission beitrete, denn sie sehe die Möglichkeit eines gefährlichen Zeitverlustes darin, wenn man sie verpflichten wolle, bei einem ernsten Ereignisse, welches einen Kriegsfall constituiren würde, zuerst die Kammern einzuberufen; das Ministerium bleibe immerhin gleich verantwortlich. Herr Duchatel bemerkte bei diesem Anlasse: „Die Regierung und die Commission sind fortwährend der Meinung, daß die Festungswerke von Paris nur eine Bürgschaft sind für die nationale Unabhängigkeit und niemals bedrohlich für die Freiheit werden können.“ Herr Odilon-Barrot unterstützte das Amendement des Hrn. Bethmont. Die Kammer schritt sodann zur Abstimmung durch Theilung über das Bethmont'sche Amendement und es wurde dieses mit 206 Stimmen gegen 178 verworfen. — In der gestrigen Sitzung wurde über das Amendement der Commission discutirt und dieses mit einer schwachen Majorität angenommen. Nach Annahme der übrigen Bestimmungen schritt man zur Abstimmung über das Ganze des Gesetzentwurfs. Derselbe wurde mit 227 Stimmen gegen 131 angenommen. Ministerielle Majorität 96.

Die Pairskammer hat vorgestern den Gesetzvorschlag zur Feststellung der Attributionen des Staatsraths — ein Gegenstand, der die Kammern schon seit zwölf Jahren beschäftigt — mit 96 Stimmen gegen 9 angenommen.

Eine Ordonnanz in 425 Artikeln (begleitet von 14 Kupfertafeln) enthält die genaue Beschreibung der neuen Uniformen der Linien-Infanterie, der leichten Infanterie, der Fremdenlegion und der afrikanischen Bataillone in Algerien.

Dem Journal officiel militaire zufolge wird das Linienmilitair den gallischen Hahn, der bisher seine Tschakos zierte, verlieren und dafür die königl. Krone mit Sternen und Kreuzen umgeben erhalten.

Die Débats berichten, nach Briefen aus Macao sei es der franz. Mission in China gelungen, die Aufhebung der Gesetze zu erlangen, welche den Bewohnern des „Reiches der Mitte“ untersagen, sich zum Christenthum zu bekennen.

Unsere Zeitungen enthalten ausführliche Berichte über den Rachezug des Admirals Cecile gegen die Einwohner der Insel Basilan. Die Gefangenen waren bereits vorher um 3000 Piaster Geld und Geldeswerth ausgelöst worden. Der Lieut. Menars aber befand sich nicht darunter: er war in dem Ueberfall umgebracht worden. Die ausgelösten Gefangenen beklagten sich nicht über die harte Behandlung, welche sie auf der Insel erlitten, sondern nur über die zu große Liebe, welche die schönen Malayinnen, sogar mit dem Dolch in der Hand, von ihnen forderten. Die Insel hat etwa 15,000 Einwohner.

⁂ Paris, 10. Mai. — Das Gesetz für die Bewaffnung unserer Forts ist mit einer größeren Majorität, als man hoffen konnte, von der Kammer adoptirt worden. Daraus folgt, daß dieselbe vollkommenes Zutrauen zu der Regierung und der Dynastie haben muß und nicht der Meinung sein kann, die Regierung wolle sich durch die Bewaffnung der Forts vor Paris und Frankreich schützen. Frankreich ist zu stark, sich zu fürchten und zu einsichtsvoll, um Mißtrauen zu zeigen. Wer ist aber der eigentliche Sieger in dieser wichtigen Debatte gewesen? Für wen hat jene ministerielle Majorität von 96 Stimmen gezeugt? Etwa für das Ministerium des 29. Octobers? Mit nichten. Der wahre Sieger, welcher den ersten Schlag in dieser Sache gethan und nun auch den letzten geführt hat, ist Thiers, ist das Ministerium vom 1. März. Die Interpellation des klugen Redners gegen die Jesuiten war nur ein Deckmantel über seine wahren Intentionen; er mußte sich populär machen, und dazu war ein Feldzug gegen die Jesuiten das beste Mittel. Seit der Abwesenheit Guizots ist Thiers factisch Minister; er regiert, er entscheidet die Maßregeln der Kammer, er deckt die Krone, darum Herr Guizot, werden Sie bald gesund, kommen Sie bald wieder — es möchte sonst zu spät sein: die Abwesenden werden schnell vergessen.

Spanien.

Madrid, 3. Mai. — Im Congreß wurde heute die Discussion über den Artikel 2 des Ausgabenbudgets, welcher die Regierung zur Regelung der öffentlichen Schuld ermächtigt, zu Ende gebracht und derselbe mit einer Majorität von 93 Stimmen gegen 36 angenommen. Der 3. und letzte Artikel wurde ebenfalls genehmigt.

Schweiz.

Luzern, 7. Mai. (A. Schw. Z.) Das unterm 3ten d. vom Criminal-Gerichte über Dr. Robert Steiger gefällte Todesurtheil ist nun auch vom Ober-Gerichte bestätigt worden. Das Publikum erwartet jedoch allgemein, daß der Gr. Rath ihn begnadigen werde. Wir sehen in der Bestätigung des über Dr. Steiger gefällten Todesurtheils eine schlimme Vorbedeutung für Luzerns Zukunft.

Lenzburg, Kanton Aargau, 8. Mai. — In Lenzburg fanden gestern Nachts sehr tumultuarische Auftritte statt. Es war Markt daselbst; da erscheint unter andern auch ein Luzerner Schweinhändler mit seinen Schweinen; ein Aargauer von Rupperschwyl, der mit den Freischaaren zog, will diesen Luzerner als einen bei dem Landsturm gegen die Freischaaren Mitgezogenen erkannt haben, der ihm und seinem Bruder das Geld und Anderes mehr, was sie bei sich gehabt hatten, zu Handen genommen hätte, und nimmt nun, um sich wieder bezahlt zu machen, dem Luzerner einige Schweine weg mit dem Bedeuten, Das sei für das ihm Abgestohlene. Der Luzerner ging auf's Amt und verklagte den Aargauer, der dann sogleich auf Befehl der Behörden auf's Rathhaus abgeholt und daselbst gefangen gesetzt wurde. Einige andere Freischärler, die dieses sahen, entrüstet darüber, daß man ihren Kameraden gefänglich eingezogen, bedienten sich gegen die Behörden sehr unanständiger Aeußerungen und wurden darüber ebenfalls eingesteckt. Auf Dieses hin versammelte sich vor dem Rathhaus, woselbst der Rath beisammen war, eine Masse Menschen, größtentheils aus den umliegenden Ortschaften, und zwar aus Freischärlern bestehend, die einen fürchterlichen Lärm und Skandal anfingen, und die Inhaftirten wieder befreit wissen wollten, wozu sich jedoch der Oberamtmann nicht verstehen wollte. Nun wurde Sturm geläutet, Generalmarsch geschlagen, die waffenfähige Mannschaft aufgefordert, sogleich unter die Waffen zu treten, allein es erschienen nur Einzelne, die natürlich gegen eine solche Masse von Menschen nichts ausrichten konnten. Der Skandal und der Tumult und das Gedränge wurden immer größer. Da die Gefangenen nicht herausgegeben wurden, schmissen die Tumultuanten die Scheiben und Fenster des Rathhauses mit Steinen, und was ihnen in die Finger gerieth, ein; Hr. Pfarrer Albrecht von Lenzburg, der diese Rotte zur Ruhe ermahnen wollte, soll von denselben auf eine abscheuliche Weise auf der Straße herumgezerrt worden sein. Kurz, das Toben und Wüthen dieser Leute nahm so überhand, daß die Behörde für rathsam erachtete, die Gefangenen wieder frei zu geben, worauf sich der Troß mit den Freigegebenen unter fürchterlichem Geschrei entfernte.

Basel, 10. Mai. — Vorgestern kam ein franz. Husar der Garnison von Großhüningen nach Kleinhüningen herüber, ging mit einer Weibsperson vor dem Dorfe in die Felder hinein und brachte dem Bannwart, der ihm nachgegangen war, mit Faust und Messer einige Kopfwunden bei. Ein Landjäger, der in der Nähe war, verhaftete ihn mit Hülfe Anderer und brachte ihn in die Stadt. Die Garnison von Hüningen gerieth bei dieser Kunde in die größte Aufregung. Offiziere des Regiments suchten um Mittagszeit bei der hiesigen Behörde die Herausgabe des Gefangenen zu erwirken, aber umsonst. Als sie mit dieser Nachricht zurückkamen, brachen 170 Mann auf und zogen bis zum Lysbüchel, wo nachsprengende Offiziere sie erreichten und zum Rückzuge bewegen konnten. Sie waren unbewaffnet, so daß die Sage, sie hätten blos den Thorbeamten, Hrn. Miville, als Geißel vom St. Johannthor holen wollen, an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Die Sache ist heute vom Rath dem korr. Gericht überwiesen worden.

Dänemark.

Von der dänischen Grenze, 8. Mai. (Wes. Z.) Hinsichtlich der von den Kopenhagener Communalrepräsentanten gegen die Herzogthümer beim Könige eingegebenen Adresse erfährt man jetzt nachgehend das interessante Factum, daß ein Mitglied des Collegiums bei der Be-

rathung über den Entwurf das Amendement stellte, Se. Maj. möchte gebeten werden, eine constitutionelle Verfassung zu verleihen, da hiedurch die Wirren auch am besten beseitigt werden würden, daß dies Amendement aber mit großer Majorität verworfen worden. Man sieht also, daß die Dänen von ihrem absoluten Königsgesetz nicht frei kommen wollen, denn in ihren Ständeversammlungen ging es mit einem ähnlichen Antrage mehrmals eben so, nur die jütländische Ständeversammlung hat einmal auf eine freie Verfassung angetragen.

Miscellen.

Zur Zeit der französischen Herrschaft erschien in Jena eine fremde Dame und wünschte von dem Großherzoge die Erlaubniß zu erlangen, daß sie, unbelästigt von allen Formalitäten und Anforderungen der Behörden, sich ansiedeln dürfte; dies that sie auf der Spitze des Berges, welchen die Ruine der Kunitzburg ziert. Sie ließ sich dort ein kleines Häuchen erbauen und lebte dort isolirt von aller Welt. Anfangs ließ sie sich ihren häuslichen Bedarf aus dem am Fuße des Berges liegenden Dorfe Kunitz holen, später schaffte sie sich ein paar Ziegen an und blieb ganz und gar abgeschlossen. In Jena nannte man sie die „schwedische Gräfin", aber Niemand wußte, wer sie sei, Niemand konnte den Schleier lüften, den sie eng um sich gezogen hatte; Das aber behauptete man, daß der Großherzog auf seinen Jagdpartien dann und wann bei ihr eingesprochen und sich mit ihr unterhalten habe. Wenn die Behörden Anforderungen an sie stellten, so wendete sie sich immer an den Großherzog und dieselben wurden von oben erledigt. Die wunderbare Dame, die man bewaffnet gesehen haben will, lebte sehr ärmlich, und die Versuche Neugieriger, zu ihr zu dringen, soll sie sehr energisch zurückgewiesen haben. Wie man uns sagte, hatte sie zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, mitgebracht. Nachdem sie so längere Jahre gelebt, war sie plötzlich, irren wir nicht, zur Zeit des Wiener Congresses verschwunden und alle Spuren über sie waren verloren gegangen. Das Häuschen, welches sie bewohnte, zerfiel und es ist kaum noch die geringste Spur von demselben zu entdecken

In Boilly en Campagne, bei Neuchatel, ist ein schreckliches Unglück geschehen. Ein kleiner Schooßhund biß einen Bedienten. Neun Tage darauf wurde der Mensch wüthend, aber auf eine erschreckliche Weise. Er ergriff eine Axt und hieb damit seine Herrin, eine Person von 85 Jahren, todt und in Stücke, dann wollte er ihrem Dienstmädchen nach, das sich flüchtete, dagegen tödtete und zerhackte er eine Nachbarin, die sich ihm in den Weg stellte. Als er in das Haus eindringen wollte, in welches sich das Mädchen geflüchtet hatte, blieb dem Wirth nichts Anderes übrig, als den Wüthenden so in die Beine zu schießen, daß er zusammensank.

Stuttgart, 10. Mai. — Schillers Sohn, der Oberförster K. L. F. v. Schiller in Lorch, ist in den württembergischen Freiherrnstand erhoben worden.

Lübeck, 7. Mai. — Am jüngsten Sonntag fand in Behlendorf auf hiesigem Gebiete die Taufe des zwölften Kindes des dortigen Försters B. statt. Herr B. gehörte zur Zeit der Befreiungskriege zu den freiwilligen Jägern. Von seinen einstigen Cameraden geliebt und geachtet, boten diese sich sammt und sonders, so viele ihrer noch unter den Lebenden, in Veranlassung des frohen Ereignisses zu Gevattern an und zogen am Tage des Festes in achtzehn, mit Fahnen und Standarten geschmückten Wagen unter den Klängen der Musik des sie begleitenden Hornistencorps hinaus. Das Kind erhielt in der Taufe die Namen: Herrmann, Hansa, Banner, Freiheit, Wahrheit, Vorwärts.

Stockholm, 6. Mai. — Man hat in unserm Reichs-Archiv das eigenhändige Schreiben Dr. Martin Luther's vom 31. October 1517 an den Erzbischof von Mainz und Magdeburg, Albrecht wider Tetzel's Ablaß-Verkauf aufgefunden, welcher Erzbischof bekanntlich die Generalpacht dieses Verkaufs übernommen, und Tetzel als seinen Erhebungs-Commissar bevollmächtigt hatte. Aus einer Nachschrift ersieht man, daß Luther seine berühmten 95 Thesen mit beigeschlossen hatte. — Aus einem beiliegenden Schreiben erhellt, daß jenes von Luther 1694 an König Karl XI. von dem Landeshauptmann Oerneklo auf Oesel zugesandt worden, der es unter den Papieren eines verstorbenen General-Superintendenten gefunden. Auf der Rückseite des Briefes steht geschrieb...: „L(iterae) Doctoris Martini ordinis sancti Augustini Ad dominum nostrum R: mum, apertae in calbe (offenbar die Stadt Kalbe im Magdeburgischen) per consiliarios feria tertia post Briccii Anno etc. XVII" (kommt mit dem 17. Nov. 1517 aus). Der Inhalt weicht in Manchem von den Abdrücken in Luther's Werken ab, welches man hier der schwer zu lesenden Handschrift im Briefe zuschreiben will.

München, 9. Mai. — Vorgestern ging ein Schrekkensruf — nicht für ganz München, aber doch für die große Menge der Bockdurstigen — durch unsere Stadt, von welchem sich vielleicht noch heute Manche nicht erholt haben. Es hieß plötzlich, der Bocksaison Ende sei da, weil ein gar zu großes Quantum des eingesottenen Vorrathes nach Augsburg geschickt worden sei. O Eisenbahneinfluß, o Bocknoth! Doch es war der Schrecken nur ein leerer, und es ist vielmehr gewiß, daß sich die Hallen des Bockkellers erst nach dem Pfingstfeste schließen werden. Ruhestörungen und sonstige grobe Excesse sind nicht mehr vorgefallen, seit ein Dutzend Studenten rc. zur Warnung für die Rauflustigen hinter Schloß und Riegel gebracht worden sind.

Paris, 9. Mai. — Vorigen Dienstag fiel ein junges Mädchen, das am Quai Valmy mit Waschen beschäftigt war, in den Kanal. Mehrere Personen sahen es und schrien laut auf, doch niemand wagte, ihr Hülfe zu bringen. Da ging eine elegante junge Dame vorüber; sie hörte was vorgegangen war, warf Hut und Shawl weg, sprang muthig ins Wasser und brachte die Verunglückte ans Land zurück. Die muthige Retterin war eine junge Schauspielerin, Dem. Adèle Chevalier. Sie wurde nebst der Geretteten in ein Nachbarhaus gebracht, wo man Beiden alle in ihrem Zustande nöthige Hülfe gewährte. Nach einer halben Stunde fuhr die Künstlerin in einem Fiaker, von dem lauten Beifall der versammelten Menge begleitet, nach Hause. Es mochte dies der angenehmste Beifall sein, den die Künstlerin jemals vom Publikum erfahren.

Man liest in der Theater-Chronik: Schauspielerin und Jesuit. Den jungen deutschen Schauspielerinnen geben wir den Rath, sich vor den Jesuiten zu hüten, damit es ihnen nicht ergehe, wie der Schauspielerin Dlle. Florentine vom Theater des folies dramatiques in Paris. Diese junge und liebenswürdige Schauspielerin war nämlich als Geliebte des Jesuiten-Cassirers Affenaer von diesem in manches Geheimniß eingeweiht worden, hatte sogar verkleidet einen Besuch im Ordenshause gemacht, mußte aber diese Verbindung bei Eröffnung der gegen ihren Geliebten in jüngster Zeit anhängig gemachten Prozeßverhandlungen mit ihrem Leben büßen. Sie starb plötzlich — am Abend noch eine blühende Rose, am Morgen durch giftigen Nachtthau entblättert — verwelkt!

(Die Königin von Spanien und ihre Bonbons.) Der am meisten in die Augen fallende Charakterzug der jugendlichen Majestät von Spanien ist ihre Vorliebe für Bonbons und Süßigkeiten und ihr fortwährender Verbrauch derselben; der Palast ist mit ihren Confectpapieren bestreut und die dulces liegen in dem Sitzungslocale des Ministerrathes wie selbst auf dem Throne umher. Die Stufen der Gunst, in welcher ein Minister steht, können nach der Zahl der Confectgeschenke berechnet werden und der Minister des Innern steht oben an, wenn er vier Düten mit Zuckersachen bringt, bis der Minister der Justiz mit fünf Stengeln Gerstenzucker erscheint. Wenn die Königin mit ihren Ministern Geschäfte abzuthun hat (was zweimal in der Woche geschieht), verbraucht sie gleichzeitig eine große Menge Süßigkeiten.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

⁂ Breslau, 15. Mai. — Der Magistrat und die Stadtverordneten von Rosenberg haben so eben eine Uebersicht des Stadthaushaltes für das Jahr 1844 unter dem Motto „Heimlichkeit ist Gift für jegliches Vertrauen, Offenheit das beste Mittel gegen Mißtrauen" veröffentlicht. Es ist aus dem Aktenstücke, so weit es ein Fernstehender zu beurtheilen vermag, ersichtlich, daß mit dem Vermögen der Stadt gut gehaushaltet wird. Wie in anderen Städten haben sich auch in Rosenberg die jüdischen Bürger um die Ortsarmen verdient gemacht, indem sie namhafte Geschenke der Armenkasse haben zufließen lassen. „Dieser Wohlthätigkeitssinn," sagt die Uebersicht, „ist der rühmlichsten Erwähnung werth, da dieselben eine eigene Armenkasse besitzen und für ihre Armen allein sorgen müssen." Auch die Rosenberger Aerzte werden belobt, indem die drei am Orte wohnenden wie in früheren Jahren sämmtliche Ortsarme unentgeldlich behandelt haben.

△ Breslau, 16. Mai. — Die Beilage zu der gestrigen Vossischen Zeitung enthält unter der Ueberschrift: „Eingesandt" einen Protest und Aufruf an die in Berlin sich bildende deutschkatholische Gemeinde, worin drei unterzeichnete Mitglieder „im Namen eines Ausschusses" der dortigen Gemeinde gegen die Annahme der Leipziger Concilbeschlüsse protestiren, und, wie es scheint, auf das sogenannte apostolische Symbolum zurückgehen wollen. Sie versichern, bereits einen „ehedem römisch-katholischen Geistlichen" gewonnen zu haben, „der nachdem er glaubensmuthig wider Rom gestritten und gelitten, vor 10 Jahren freiwillig resignirte", und jetzt den Gottesdienst allsonntäglich in „ächt biblischer Gestalt" leiten wolle. — Wir erlauben uns hierzu nur zu bemerken, daß das Concil in Leipzig keine bindenden Bestimmungen festgesetzt hat, und dies auch nicht thun konnte; alles, was es aufgestellt hat, ist ein **Glaubensminimum**, welches als unbedingte Grundlage der Kircheneinigung jedes Mehrglauben zuläßt, und über das Glaubensmaß überhaupt keinen Zwang ausspricht. Wenn also die Unterzeichner des Protestes mehr glauben, als die Leipziger Glaubensartikel als Minimum festhalten, so haben sie durchaus nicht Ursache, dagegen zu protestiren; nur dann wäre ein Protest gerechtfertigt, wenn sie weniger glaubten, gegen welche Zumuthung sie sich aber ausdrücklich verwahren.

⁂ Breslau, 16. Mai. — Auch in Glogau und Görlitz sind von den evangel. Gemeinden bereits Schritte geschehen, um die Abschaffung der Stolgebühren zu bewirken.

⁂ Waldenburg, 14. Mai. — Der 13. Mai war der Tag, welcher in den Annalen Waldenburgs als ein denkwürdiger fortleben wird. Herr Pfarrer Ronge hielt gestern, am dritten Pfingstfeiertage, der hiesigen christ-katholischen Gemeinde den ersten Gottesdienst. Von Tannhausen aus, wo derselbe sich einen Tag der Ruhe und Erholung gegönnt, wurde er von dem Vorstande der genannten Gemeinde eingeholt und fand in dem Hause des geachteten Kaufmanns Herrn Zedlitz die herzlichste und freundlichste Aufnahme. Gegen 8 Uhr Morgens versammelte sich die Gemeinde in dem schon zu den früheren Versammlungen von dem hiesigen Magistrate mit großer Bereitwilligkeit eingeräumten Saale des Rathhauses. Nachdem mehrere neu hinzugetretene Mitglieder vor dem Vorstande der Gemeinde öffentlich das Glaubensbekenntniß abgelegt hatten, hielt das Vorstands-Mitglied, Herr Markscheider, Lieut. Segnitz, eine kräftige Anrede an die Gemeide, in der er ihr die Wichtigkeit des heutigen Tages vor die Augen führte und sie aufforderte, ihre wahrhaft christliche Gesinnung durch die That der Welt zu zeigen. Hierauf wurde Herr Pfarrer Ronge in die Versammlung eingeführt und derselben vorgestellt. Nach einer kurzen Anrede an diese, begab sich die Gemeinde, geführt von ihrem Pfarrer und dem Vorstande, in die hiesige evangel. Pfarrkirche, wo sie von der evangel. Geistlichkeit empfangen und Herr Ronge von dieser an den Altar geführt wurde. Herr Pastor Lange und Herr Rector Heimann nahmen hierauf am Altare Platz. Diese Theilnahme der evangel. Geistlichkeit machte einen erhebenden Eindruck auf die zahlreich versammelten Anwesenden, deren wohl über 5000 sein mochten und zeigte, wie mächtig sie den Verdächtigungen einer gewissen Parthei in der protestantischen Kirche entgegen arbeiten. Der deutsche Gottesdienst war wahrhaft erhebend und die treffliche Musik, geleitet von dem Kantor Herrn Kiehlemann, verherrlichte die Feier desselben. Herr Pfarrer Ronge sprach in seiner kräftigen, gehaltvollen Predigt, zu der er den Kanzelspruch aus dem 1sten Briefe Johannes, Cap. 4, v. 20: „Wer seinen Bruder nicht liebt rc." gewählt hatte, von dem Hauptgebote des Christenthums, der Bruderliebe, bewies die Nothwendigkeit einer kirchlichen Reform, zeigte, daß Jeder das Recht und die Pflicht in sich trage, seinen Glauben nach der Lehre des Evangeliums frei zu bekennen und ermahnte die Gemeinde, fest darin zu beharren. Hierauf empfingen sämmtliche Gemeindeglieder das heil. Abendmahl zum ersten Mal unter beiderlei Gestalt, worauf Herr Ronge noch einige ernste und mahnende Worte an die zunächst am Altare sitzende Gemeinde richtete. Schließlich dankte er im Namen der letzteren der hiesigen evangel. Geistlichkeit und dem Kirchencollegium, so wie den städtischen Behörden für das an den Tag gelegte offene und freudige Entgegenkommen. Sichtbarlich erbaut verließ die Gemeinde nach 11 Uhr das Gotteshaus.

⁀ Landeshut, 15. Mai. — Gestern fand die zweite gottesdienstliche Feier der hiesigen christ-katholischen Gemeinde unter Leitung des von Breslau hierhergekommenen Seelsorgers, Herrn Vogtherr, statt. Vormittags war Gottesdienst in der evangelischen Kirche, vor dessen Beginn die seit dem ersten Gottesdienst neu hinzugetretenen Mitglieder der Gemeinde das Glaubensbekenntniß ablegten, worauf der erste Vorsteher der Gemeinde dieser die erfreuliche Kunde mittheilte, daß ihr

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 112 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend den 17. Mai 1845.

(Fortsetzung.)

von den evangelischen Glaubensgenossen die Benutzung des evangelischen Gotteshauses an freien Tagen ein für allemal zugesichert worden sei. Hierauf erbaute Herr Vogtherr seine, wie auch die in großer Anzahl versammelte evangelische Gemeinde durch eine, mit hinreißender Beredsamkeit und herzergreifender Innigkeit gehaltne Predigt, in der er sich über die Wirkungen der Ausgießung des heiligen Geistes in ihren verschiednen Beziehungen aussprach und so der Gemeinde eine wahrhaft erhebende Nachfeier des Ereignisses bereitete, welches die Gründung der ersten christlichen Kirchengemeinschaft bildete. Vor Beendigung des Gottesdienstes nahmen die neu hinzugetretnen Mitglieder der Gemeinde das heilige Abendmahl. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich jetzt auf 150 bis 160, indem sich namentlich gestern vor und nach dem Gottesdienste eine bedeutende Anzahl hatte einzeichnen lassen. Auch am ersten Pfingstfeiertage hatten direkt aus dem katholischen Gottesdienst kommend, 7 Personen ihren Uebertritt zur christ-katholischen Gemeinde erklärt. Die zu ihrer Anmeldung gewählte Zeit und die vorausgegangene Vorbereitung zu einem solchen Schritt muß wohl mit Recht auffallend erscheinen und zu allerhand lehrreichen Betrachtungen Veranlassung geben. — Nachmittags wurde der von einem hiesigen evangelischen Bürger, Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Aktuarius Soyka, der Gemeinde unentgeltlich überlassene Saal als Betsaal durch eine ergreifende Einsegnungsrede des Herrn Vogtherr feierlich für seine nunmehrige Bestimmung eingeweiht. Zum Schluß theilte der Vorsteher der Gemeinde noch einige an dieselbe eingegangenen Adressen mit, unter andern eine von der sich bildenden christkatholischen Gemeinde in Neustadt an der Hardt in Rheinbaiern. — Auch die ferneren berathenden Versammlungen der Gemeinde werden in diesem Saale stattfinden, da das bisherige, von den Behörden bereitwilligst abgetretene Sessionszimmer unsers Rathhauses, dafür nicht mehr den nöthigen Raum bietet.

≏ Landeshut, 14. Mai. — Wir haben jetzt äußerst fruchtbare Witterung; warme Regen wechseln mit Sonnenschein, und nur dann und wann erinnert uns ein kalter Luftzug daran, daß das Hochgebirge noch mit Schnee bedeckt ist. Wären die Felder erst alle bestellt, so dürften die Folgen des späten Winters, die sich für unser Gebirge wegen des kurzen Sommers immer am empfindlichsten geltend machen, fast überwunden sein. Die letzten Tage des Aprils waren theilweis so warm, daß selbst die Abende und Nächte denen, wie wir sie sonst im Juni und Juli haben, wenig nachgaben. — Nicht mindere Fruchtbarkeit und Regsamkeit herrscht auch auf dem Felde des geistigen und socialen Lebens, wenn auch nicht unter so allgemeiner Anerkennung, hier, wo wir uns auf dem Gebiet der Meinungen, Systeme und Konfessionen befinden. Denn was die Einen hier als Fortschritt preisen, beklagen die andern als Rückschritt, und während man sich dort über Gedeihen und Erblühen freut, trauern die Andern über Untergehen und Verwelken. Wir unsererseits halten's aber nun einmal wie gegenwärtig die Natur mit dem Keimen und Blühen, und nehmen's uns auch heraus, uns darüber zu freuen und solche Freude auszusprechen. Vor allen sind es die religiösen Erscheinungen der Gegenwart, welche die Gemüther am lebendigsten ergriffen und aufgeregt haben. Die Folgen davon zeigen sich auch an unserm Wochenblatte, das wohl, so lange es existirt, nicht so regen Antheil an den Zeitläuften, so weit sie unser Thal berühren, genommen hat, als in dieser Zeit. Wir sind sonach mit allen unsern Klagen, die wir früher über die Apathie erhoben, mit der es alle Ereignisse des öffentlichen Lebens an sich vorüber gehen ließ, glänzend aus dem Felde geschlagen. Eine Menge schriftstellerischer Talente hatten sich aufgethan, mit unter freilich auch leichte Waare — Kraut und Unkraut, deutsch und — undeutsch — bis plötzlich eiu strenger Nordostwind — sonst hat dies Frühjahr sogar auch der Nordostwind meist mildes Wetter gebracht — über die Fluren strich und die voreiligen Keime, die sich eben des schönen Frühlingswetters und des hellen, warmen Sonnenscheins nach langer trüber Zeit winterlicher Ruhe frank und frei erfreuen wollten, wieder zurückdrängte. Freut euch dessen im Stillen da unten unter der schützenden Erddecke, und denkt hübsch an die Frösche in der Fabel, die auch so vorlaut waren, den Frühling herbeirufen zu wollen, und denen das übel bekam. Der Frühling wird schon von selbst kommen, wenn's wird Zeit sein! — In der Entwickelung unserer communalen Verhältnisse scheint ebenfalls ein Stillstand eingetreten zu sein, wenigstens nach außen hin. Ob sich's nach innen mehr regt? Wir glauben und hoffen es, da jene hemmenden Einwirkungen sicherlich nicht von Innen kamen. Nächstens mehr darüber! Das in Kurzem zu Ende gehende alte Lebensjahr der Stadt-Verordneten-Versammlung ist ein bedeutungsvolles und inhaltreiches gewesen. Die Versammlung hat es mehrfach an den Tag gelegt, daß sie ihren Beruf und Aufgabe begriffen hat. Wir sind der Ueberzeugung, daß die Bürgerschaft in Anerkennung dessen, wie ihre Vertreter gewirkt haben, bei der bevorstehenden Neuwahl eines Theils der Stadtverordneten, den gebührenden Antheil daran nehmen, und namentlich darauf bedacht sein wird, sich solche Vertreter zu wählen, welche die Interessen der Kommune mit Würde und Kraft und Gesinnung nicht nur zu besprechen, sondern auch zu vertreten im Stande und geneigt sind. — Auch auf dem Turnplatz unserer höheren Bürgerschule hat das frohe lebendige Treiben unserer Jugend wieder begonnen, indem die diesjährigen Uebungen bereits am 3. Mai ihren Anfang genommen haben. Da die Zahl der Turner wieder gestiegen ist, so darf man wohl darin einen Beweis finden, daß das Turnen überhaupt auch unter den Bewohnern unserer Stadt immer mehr die ihm gebührende Anerkennung seines heilsamen Einflusses findet, deren es sich übrigens auch, wenn gleich nicht in dem Umfange, von Anfang an zu erfreuen hatte. Der Trunplatz selbst soll um ein Bedeutendes erweitert werden. Die Turnübungen sind auch im vergangenen Winter fortdauernd betrieben worden indem ein Schulzimmer an den schulfreien Nachmittagen dazu benutzt worden ist. Wir wir hören, ist auch vor Kurzem von den höchsten Behörden eine sehr anerkennende Belobigung des Eifers und des Interesses, mit dem das Turnwesen hier betrieben und auch von Seiten unserer städtischen Behörden gefördert wird, hier eingegangen, was wohl mit als eine Folge des Besuches anzusehen sein dürfte, den Herr Professor Maßmann auf seiner Turn-Inspections-Reise durch den preuß. Staat im vorigen Herbst auch hier abgestattet hat. — Das Bürgerschützenfest, das seit mehreren Jahren in der Pfingstwoche unter großer Theilnahme von Seiten unserer Bürgerschaft gefeiert worden ist, ist für dieses Jahr ausgesetzt worden, da die Folgen des vorjährigen großen Brandes doch für einen großen Theil unserer Mitbürger noch zu fühlbar nachwirken.

Görlitz, 15. Mai. — Die Tage der Pfingsten, als das erste christliche Hauptfest nach Constituirung der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde, wurden in zweifacher Feier begangen. Von Breslau aus war Herr Hofferichter deputirt, um hier den Gottesdienst abzuhalten, und es war Seitens des Vorstandes der Gemeinde der erste Pfingstfeiertag dazu bestimmt worden; unvorhergesehene Umstände hinderten jedoch die Ankunft Herrn Hofferichter's zur angesetzten Stunde, und übernahm daher der Vorstand, Herr Dittrich, die Abhaltung des Gottesdienstes. Die inzwischen erfolgte Ankunft des Herrn Hofferichter gestattete nach beendigtem Gottesdienste noch die Taufe eines Kindes und die Ertheilung des heil. Abendmahles an die auswärtigen Gemeindeglieder, welche nicht bis zum nächsten Tage hier verweilen konnten. Am zweiten Feiertage hielt Herr Hofferichter den vollständigen Gottesdienst in wahrhaft erhebender Weise. Seiner Predigt lagen die Textworte 2. Ep. Timoth. 2. Cap. V. 5 zum Grunde. Tief ergriffen von der Gewalt der begeisternden, herrlichen Rede wurden die Herzen der Hörer mit Muth und Kraft erfüllt, um den begonnenen hohen und heiligen Kampf recht zu kämpfen bis ans Ende. Bedeutend war die Zahl der Gemeindemitglieder, welche zum Beweise der Aufrichtigkeit dieses Vorsatzes das heilige Abendmahl genossen, die zahlreichen Versammlungen beider Tage aber werden diese Pfingstfeier in bleibender Erinnerung bewahren.

Brieg, 15. Mai. — Als Polizei-Inspector hierselbst wird der Polizeibeamte Thoms aus Breslau angestellt. — Nach Ansicht der Stadtbehörden soll die Stadt dies Jahr mit keiner Landwehr-Einquartierung belegt werden.

Das Lieder- und Musikfest in Brieg, vom bürgerlichen Gesangvereine am 13ten Mai abgehalten, war, vom schönen Wetter begünstigt, ein anmuthiges Volksfest. Das Künstler-Concert am Vormittage soll zwar außer den Vereinsgliedern nur von etwa 80 Personen besucht gewesen sein, dafür aber wogte Nachmittags im Felix'schen Garten Kopf an Kopf, die männlichen Zuhörer mit blauen, die Sänger mit grünen Schleifen decorirt. Es vermehrte das Wohlbehagen sehr, daß die nahen Fuchs'schen Anlagen den Festtheilnehmern zum Promeniren geöffnet waren. Die gut gewählten Lieder befriedigten auch meist im Vortrage; der herrliche Gesang: Das deutsche Lied, durch wahrhaft schöne Melodie, insbesondere. Von den Fremden wirkten besonders zwei Breslauer Gesangvereine unter ihrem tüchtigen Dirigenten Moche kräftig mit. Ein von unserm begabten J. K. Hermann eigends dazu verfaßter Gesang eröffnete das Fest, durch dessen Veranstaltung die Vereinsvorstände und vor allen unser tüchtiger Cantor Fischer sich wahre Ansprüche auf unsern Dank erworben haben. Ein frohes Mahl von 250 Gedecken beschloß den heitern Tag.

---

* Wer die Landstraßen und Kommunikationswege im Oelser Kreise seit Jahren befahren hat, wird zugeben müssen, daß für deren Verbesserung ungemein viel geschehen ist. Einsender dieses hat durch zwanzig Jahre Gelegenheit gehabt, die große Sorgfalt und Ordnung in der Verbesserung und besonders in der Pflege der Straßen und Wege wahrzunehmen und er hat dafür der Kreisverwaltung öfter im Stillen Dank gezollt, an deren Spitze ein Mann steht, dessen Umsicht und Energie allgemein anerkannt ist. Nach dem Vorangeschickten kann es nicht als Tadelsucht angesehen werden, wenn hier des allerschlechtesten Zustandes Erwähnung geschieht, in welchem sich zur Zeit der Theil der Oels-Juliusburger Straße, zwischen letzterer Stadt und Neudorf, so wie auch die Straßenbrücke in der Gegend von Neudorf befindet. Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß bei dem Aufgehen der ungewöhnlichen Schneemasse und dem Andrange der Feldwässer die Straßen und Brücken sehr mitgenommen sind und daß sich derartige Verwüstungen nicht immer sofort beseitigen lassen; bis zum 6ten Mai ist wohl aber genügende Zeit und günstige Witterung gewesen, um ganz unfahrbar gewordene Straßen und Brücken so weit wieder herzustellen, daß solche nicht mit Lebensgefahr passirt werden dürfen. Einsender hat dies am gedachten Tage und auch einige Tage später zu seinem Leidwesen erfahren müssen, da die gedachte Wegestrecke fast nur aus tiefen Löchern bestand und die beschriebene Brücke so schadhaft war, daß Pferde und Wagen nur mit Schwierigkeiten darüber gebracht werden konnten. Im Kreise Oels ist dies wahrlich eine so seltene Erscheinung, daß es sich der Mühe lohnt, die Kreisverwaltung darauf aufmerksam zu machen, damit diese untersuchen könne, wem die Schuld einer, das Leben, zum wenigsten die gesunden Glieder der Reisenden, gefährdenden Sorglosigkeit zur Last fällt. Möge es der Kreispolizei-Behörde gefallen, die Bewandtniß der Sache seiner Zeit zu veröffentlichen. G.

Professor Dr. Movers und die jüngere katholische Geistlichkeit.

⁂ Breslau, 15. Mai. Die sehr beherzigungswerthe „Denkschrift über den Zustand der katholisch-theologischen Facultät an der Universität zu Breslau" von Dr. Movers giebt uns in den Geständnissen des Verfassers einen Schlüssel zu dem jetzigen Verhalten der jüngeren römisch-katholischen Geistlichkeit, welche ein ganz anderer Geist beseelt, als die ältere aus jener Zeit, wo am 2. Nov. 1826 in Falkenhain bei Schönau die unter dem Titel „Erster Sieg des Lichts über die Finsterniß in der katholischen Kirche Schlesiens" veröffentlichte Adresse an den damaligen Fürstbischof unterzeichnet wurde. War doch unter den Unterzeichnern dieser berühmten Adresse sogar der jetzige Domherr Neukirch und noch andere, die jetzt noch leben und wirken.

Es ist eine gewöhnliche Klage, daß eine Menge junger Geistlichen ohne alle christliche Liebe, und selbst ohne die nöthige Pastoralklugheit Andersglaubende verdammen und sich in maßloser Ueberhebung ihrer Kirche sowohl als des eigenen Ichs gefallen. Den denkenden Katholiken wird es bekannt sein, daß diese jüngere Geistlichkeit namentlich seit etwa fünf Jahren an der Entfremdung vieler Katholiken von ihrer Kirche Schuld ist, überdies das Mißtrauen Andersglaubender auf dieselbe geladen und auf diese Weise als Vorarbeiter der jetzigen Kirchenreform ohne ihr Wissen und Willen gewirkt hat. Man höre Herrn Dr. Movers, wie er S. 47 seiner Schrift, nachdem er den Bildungsgang der jetzigen katholischen Theologen geschildert hat, in folgende Klagen ausbricht:

„So treten also die Candidaten ohne die erforderliche theoretische Vorbildung für die vielen und schwierigen Verhältnisse des seelsorglichen Lebens und Wirkens nach einem ohnedies nur zu kurzen Aufenthalte aus dem Alumnate in die ihnen zugewiesenen Gemeinden als Beichtväter, Gewissensräthe, Prediger und Jugendlehrer. Man nehme noch hinzu, daß im akademischen Unterrichte ihnen die Pflichtenlehre für Seelsorger unbekannt bleibt, weil ihnen keine Gelegenheit gegeben wird, Moraltheologie zu hören, und ermesse hiernach, ob die Klagen gegründet sind über die zahllosen Mißgriffe, welche die angehenden Geistlichen im Beichtstuhle, im Jugendunterrichte, in den Predigten, die Einen aus Unwissenheit, die Anderen aus ungeregeltem Eifer, begehen; Klagen, welche der Verfasser, der selbst zehn Jahre lang an verschiedenen Orten Seelsorger und Pfarrer gewesen ist, von Geistlichen und von Laien nirgend anderswo so häufig gehört hat, als in Schlesien."

Aber auch über die Wissenschaftlichkeit der meisten in den letzten Jahren von der Universität Breslau entlassenen katholischen Theologen sieht sich Hr. Dr. Movers leider genöthigt, den Stab zu brechen, was ihm natürlich um so schmerzlicher sein muß, da er (S. 39) der Meinung ist,

„daß unter den vielen Hunderten, welche die Anstalt während dessen (1830—1845) entlassen hat, wohl nur Wenige sein werden, die später noch Gelegenheit und Zeit hatten, die bedeutenden Lücken ihrer wissenschaftlichen Bildung auszufüllen."

Wir können es daher dem Herrn Professor Dr. Movers nicht verdenken, wenn er in seiner durch Thatsachen redenden Denkschrift auf eine bessere Besetzung der katholischen Fakultät an der Universität Breslau dringt, und einige wissenschaftliche Notabilitäten dahin berufen haben will. Es dürfte dies um so leichter möglich sein, als die römische Curie mit dem seligen Hermes und seinen achtungswerthen, ihm treugebliebenen Schülern Frieden zu machen jetzt geneigt sein möchte. Nach den neuesten Nachrichten ist der Erzbischof v. Geissel mit Achterfeldt und Braun in Unterhandlung getreten, und sind seine Vorschläge bereits nach Rom zur Genehmigung abgegangen. Rom mag endlich eingesehen haben, daß bei dem jetzigen Stand der Dinge in Deutschland die Hermesianer seine treuesten Freunde gewesen sind, denn diejenige katholische Theologie, welche von Rom ausgeht, ist in Deutschland nicht länger im Stande, den Ultramontanismus zu halten, während diejenigen, welche zu Rom zurückkehrt, noch allein das morsche Gebäude zu stützen vermag. Der römische Bischof ist dabei freilich in einem argen Dilemma, denn wohl hat er und seine Partei längst erkannt, daß der Hermesianismus ein ihm geistig überlegener Freund sei, dem er nichts mehr verweigern könne, wenn er sich ihm einmal vertraut habe. Gregor XVI. sah ein, daß die katholische Geistlichkeit Deutschlands durch den Hermesianismus, consequent durchgeführt, dem römischen Stuhle nach 20 Jahren nicht mehr gehöre; daher sein ungerechtes, aber wohlberechnetes Verdammungsurtheil über den seligen Hermes.

Das sind mir allzuböse Bissen,
An denen die Gäste erwürgen müssen.
Göthe.

Das Königliche Stadtgericht zu U. hat einen von mir verfaßten Artikel mit dem Motto: „die schlimme Justiz ꝛc. ꝛc." auf sich bezogen, einen Commentar zu den allegirten Gesetzen, der Oeffentlichkeit übergeben und im Allgemeinen bethätigt, daß Hamlets bekannter Ausspruch:

„Wem es juckt, der kratzt sich!"

gleich wie die Charte von 1830 eine Wahrheit ist. Hätte das Stadt-Gericht nur den entferntesten Versuch gemacht, die in meinem Aufsatze enthaltenen aktenmäßigen Thatsachen zu widerlegen, die angeblichen Irrthümer zu entschuldigen, und für die Folge zu versprechen, daß mit dem Androhen der Exekution, mit dem Gebrauch der obrigkeitlichen Gewalt kein Mißbrauch getrieben werden wird, so hätte es zur Beruhigung der Gemüther wesentlich beigetragen; so aber, da das Stadt-Gericht von U. ein Recht zur Ueberhebung von Sporteln, zum Eingeständniß von fünf Irrthümern in einer kleinen Prozeßsache, sogar zum Allegiren einer unpassenden Verfügung zu haben, und sich vor dem competenten Richterstuhl des Publikums gerechtfertigt glaubt,

„weil es die Sporteln nicht für sich bezieht, sondern dem Fiscus zu verrechnen hat,"

bin ich es der Sache, dem Schutze meiner geliebten Landsleute vor Sportelsucht schuldig, bescheiden anzufragen:

„Fühlt der arme Landmann, der mit Nahrungssorgen belastete Handwerker, fühlt überhaupt jeder Unterthan des Preußischen Staates, den Verlust weniger, wenn er weiß, daß nicht der Stadtrichter und sein Aktuar, sondern der Staatsfond damit wider die Gebühr bereichert wird? oder hat die vorgesetzte Behörde, der Vertreter des Fiscus, je solche, zur Belastung der Sportelpflichtigen dienende Mehrforderung befohlen oder gut geheißen?"

Ihr Herren Juristen, die Hand aufs Herz! Sie müssen diese Fragen mit einem entschiedenen „Nein" beantworten. Also warum forderte das Stadtgericht zu U. mehr, als ihm zustand, warum drohte dasselbe wegen Ungebührlichkeiten mit Exekution? warum? frage ich nochmals. Sie werden mir vielleicht wie Müllner, antworten:

„Das Warum wird offenbar,
Wenn die Todten auferstehn,"

jedoch eine solche Antwort nützt mir nichts, sie entschädigt nicht die zur Correspondenz verwendete kostbare Zeit, erstattet nicht das Porto, was angewendet werden mußte, um zu zeigen, daß ein Laie auch Gesetzeskunde hat und gesetzlich haben muß, wenn er sich vor den Irrthümern eines Stadtgerichts zu U. schützen, und sein sauer erworbenes Geld nicht der im Irrthume angedrohten Exekution Preis geben will. Das Stadtgericht zu U. beliebte mich in seinem Vertheidigungs-Versuche einen Rechtskundigen zu nennen. — Ein Rechtskundiger, in solchem Sinne, als dasselbe es glaubt, ein Jurist, bin ich nicht. Aber ich kenne das Recht, und was noch mehr ist, ich weiß darnach zu handeln, mich in dasselbe zu fügen. Weiß das Gericht zu U. es nicht, als Stadt-Gericht muß dasselbe es wissen, daß jeder Einwohner des Staates (Allg. L.-R. Einleitung §. 12.) sich um die Gesetze zu erkundigen gehalten ist, und Niemand sich mit der Unwissenheit eines Gesetzes entschuldigen kann.

Ich weiß es. Aber noch mehr. Ich weiß auch die Ordnung, in welcher die Justiz-Geschäfte betrieben werden sollen; ich weiß einen Fall, wo in U. eine am 27. Mai 1843 angestrengte Klage, wo das Gesetz vom 1. Juni 1833. §. 9. die Ansetzung eines Termines mit vierzehntägiger Frist verordnet, ein Termin auf den 5. September 1843 angesetzt wurde, wo mithin gegen alle Begriffe von Gerichts-Ordnung, statt vierzehn, netto Hundert und Ein Tage, zur Einlassung des Verklagten verstattet wurden, gleichsam als wolle die Justiz von U. in jenem Prozesse ein Jubiläum celebriren!

Widerlege das, wer es vermag, wer sich mächtig genug fühlt, die nackte unumstößliche Wahrheit zu entkräften.

Vielleicht nimmt das Königliche Ober-Landes-Gericht zu R. Notiz von dem zur Sprache gekommenen Falle, und überzeugt sich aus den Akten, wer Recht oder Unrecht hat.

Und da die Sportelreiterei, wie eine andere Stimme aus Oberschlesien sich vernehmen läßt, wirklich eine Ausdehnung gewonnen hat, daß die Befürchtungen, das Volk, namentlich der unkundigere Theil desselben, werde bevortheilt, mit Recht aufkommen, da mein ursprünglicher Plan, eine Sammlung von Thatsachen, die dies documentiren, dem Druck zu übergeben, noch hingehalten wird, und da die Redaktion dieser Zeitung auch diesem Theile der Volsbelehrung einige Spalten derselben öffnet, so will ich zum Troste für das Stadtgericht zu U., zur Beherzigung für alle gleichgesinnten Sportulanten, und zum Nutz und Frommen des Publikums, noch einen Fall aus meiner Sammlung zum Besten geben, der mindestens eben so lehrreich, als der früher mitgetheilte ist, wenn auch das Resultat grade nicht so abschreckend scheinen möchte.

S. klagte bei dem Königl. Land- und Stadtgerichte zu W. wegen 10 Rthlr. gegen D. und ließ sich durch den Justiz-Commissarius W. zu W. vertreten. Im Laufe des Prozesses wurde die inzwischen erfolgte Befriedigung des Klägers nachgewiesen, und das Gericht verurtheilte denselben zur Tragung der gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten.

Das Gericht liquidirte:

a) Gebührenpauschquantum von der eingeklagten Forderung per 10 Rthlr. à 1 Sgr. 6 Pf.	15 sgr.
b) Gebührenpauschquantum von den Mandatarien-Gebühren per 6 Rthlr. 6 Sgr. 6 Pf. auf contradictorische Verhandlung erkannt à 3 Sgr. pro Thlr. .	21 sgr.
Summa	1 rtlr. 6 sgr.

Der Kläger entgegnete auf die ihm gewordene Exekutions-Androhung, indem er 15 Sgr. überschickte: „daß er die ad b berechneten 21 Sgr. nicht bezahle, und sich gegen eine etwa beabsichtigte Exekution durch Beschwerde bei dem Königl. Ober-Landes-Gerichte schützen werde. In der Verordnung vom 21. Juli 1843. Gesetz-Sammlung S. 297. §. 1 sei ausdrücklich vorgeschrieben, daß die während des Prozesses entstandenen Schäden und Kosten, so wie Nutzungen, Zinsen und Früchte, welche erst während des Prozesses aufgelaufen und entstanden sind, von der Berechnung der Kosten ausgeschlossen bleiben sollen. Falls sich daher das Land- und Stadtgericht mit der durch ihn reglementsmäßig vorgenommenen Reduktion nicht begnügen sollte, werde er die Exekution erwarten und diesen Gegenstand öffentlich zur Sprache bringen."

Der feste Ton, der in dieser Entgegnung liegt, und die Scheu vor dem angedrohten Lichte der Oeffentlichkeit, hat das Land- und Stadtgericht bewogen, diese Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen, und sich mit $\frac{5}{12}$ der ursprünglich geforderten Summe zu begnügen.

Breslau. Guillaume.

Der Wahrheit die Ehre!

Durch die Erklärung, welche der Studios. der evang. Theologie und Seminarist Herr König gegen Herrn Kandid. T. in Nr. 108 des laufenden Jahrg. der Bresl. Ztg. ausgesprochen, finde ich mich zu folgenden Bemerkungen veranlaßt. Wie mir heuchlerische Schmeichelei zuwider ist, so hat Hr. Stud. König mir, als zeitigem Decane der hochwürd. evang. theologischen Fakultät hierselbst, nie geschmeichelt. Er verdankt daher auch nicht einer solchen Schmeichelei die freundlichen Berücksichtigungen, welche er in diesem Jahre akademischer Seits erfahren hat. — Was die Recension einer von mir als zeit. Decane geleiteten Disputation pro stipendio betrifft, so ist sie ohne mein Vorwissen und ohne meine Veranlassung angefertigt und in der Bresl. Ztg. abgedruckt worden. Nachdem sie abgedruckt war, habe ich von ihr Kunde bekommen. Eine Nachforschung, in Folge dessen angestellt, hat gelehrt, daß die Recension nicht aus der Feder des Hrn. Stud. König geflossen ist.

Jede Behauptung, die mit diesen Bemerkungen in Widerspruch tritt, bezeichne ich hierdurch öffentlich als eine boshafte Verleumdung.

Breslau am 16. Mai 1845.

Wilh. Böhmer.

Erwiderung.

In Nro. 99 erste Beilage der priv. schles. Zeitung findet sich ein Artikel aus Brieg datirt, worin über den Nachfolger des gewesenen katholischen Pfarrers P. aus vermeintlich guter Quelle berichtet wird: Es habe derselbe bei der Taufe eines Kindes, bei welchem die Tochter einer geachteten aber protestantischen Familie Pathe war, sich nicht gescheut, beim Beginnen des Taufactes das Kind aus den Armen zu nehmen und es der Hebamme zugeben, weil er auf Befragen vernommen, daß die das Kind in Händen haltende Pathe protestantisch, und zur Uebernahme einer Pathenstelle nicht fähig sei. Wenn damit der unterzeichnete Pfarr-Administrator gemeint sein sollte, wie der ganze Passus anzudeuten scheint, so sieht derselbe sich genöthigt, zur Steuer der Wahrheit hiermit öffentlich zu erklären, daß so lange er in Ohlau als Seelsorger der katholischen Gemeinde vorsteht, kein Fall der Art vorgekommen, und das bezeichnete Faktum rein aus der Luft gegriffen ist.

Ohlau, den 15. Mai 1845.

Gebel, Pfarr-Administrator.

Räthsel.

Ich trage zuweilen gewaltige Lasten,
Man sieht mich als Läufer bald groß und bald klein,
Nie darf in dem eigenen Bette ich rasten,
Ich hab' einen Spiegel und schau nicht hinein. —
Wohl streb' ich nach Vorwärts bei Nacht und bei Tage
Doch drängt es gleichzeitig zur Tiefe mich fort,
In andrer Bedeutung bring' Manchem ich Plage,
Und zeig' mich am Körper bald da und bald dort.

G. R......r.

Actien-Course.

Breslau, vom 16. Mai.

Bei nicht belangreichem Verkehr haben die Course der meisten Eisenbahnactien abermals einen kleinen Rückgang erfahren.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 119 Br. Prior. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. $112\frac{1}{2}$ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. $118\frac{1}{6}$ bis 118 bez.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br.
Rhein. Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 107 Br.
Ost-Rheinische (Köln-Minden) Zus.-Sch. p. C. $107\frac{2}{3}$ Br.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $108\frac{5}{6}$ Gld.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 113 bez.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 103 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. abgest. $105\frac{3}{4}$ bez. u. Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 116 Br.
Thüringsche Zus.-Sch. p. C. $110\frac{1}{2}$ Br.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. $101\frac{1}{6}$—$\frac{1}{6}$ bez.

Berlin, 14. Mai. — Bei ziemlich lebhaftem Verkehr erfuhren die Course der meisten Actien und Quittungsbogen heute abermals eine Steigerung, und die Stimmung blieb bis zum Schlusse der Börse angenehm.

(A. Pr. Z.) Die Behufs der beabsichtigten Eisenbahn-Anlagen von Emden über Leer und Lingen nach Münster, und von Lingen über Osnabrück und Bünde bis an die Köln-Mindener Eisenbahn noch erforderliche genauere Vermessung und Nivellirung des Terrains wird, mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs von Hannover, durch zehn Offiziere aus der Armee vorgenommen werden.

Brief-Kasten.

Zur unentgeldlichen Aufnahme nicht geeignet: ein Gedicht mit der Ueberschrift „dem Hochwürdigen in der Urbedeutung" von v. P. in G. bei L. — ein Bericht in der W.-Ztg über ein Concert des A. R., eingesendet von R. Th. in W.

Dampfwagenzüge auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn
vom 1. April 1845 ab.

Abfahrt von Breslau	Morgens 6 Uhr — M.,	Nachm. 2 Uhr — M.	Abends 6 Uhr — M.
" " Schweidnitz	" 6 " 15 M.	" 2 " 15 M.	" 6 " 15 M.
" " Freiburg	" 6 " 18 M.	" 2 " 18 M.	" 6 " 18 M.

Niederschlesisch-Märkische-Eisenbahn.

Sonntag den 18. d. Mts. wird Nachmittags 2½ Uhr von Breslau aus ein Extrazug nach Lissa gehen und von dort 7½ Uhr Abends zurück kehren.
Breslau, den 16. Mai 1845.
Die Betriebs-Inspection.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen und empfehlen uns bei unserer Abreise von hier zu geneigtem Andenken.
Breslau den 15ten Mai 1845.
Ferdinand Crüger, Pastor zu Bielwiese.
Eveline Crüger, geb. Preuß.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Den 11ten d. Mts., Abends 11 Uhr starb nach kurzem Krankenlager am Nervenschlage der katholische Pfarrer von Protsch und Schweinern Carl Schnabel, im noch nicht vollendeten 37sten Lebensjahre. Seinen Freunden und Bekannten widmen diese traurige Nachricht
die Geschwister.

Todes-Anzeige.

Den heute Nachmittag halb 4 Uhr nach vielen Leiden erfolgten sanften Tod unserer heißgeliebten Gattin, Mutter und Großmutter, der Frau Louise v. Pirch, geb. Freiin v. Lyncker, im beinahe vollendeten 76sten Jahre und im 49sten Jahre einer glücklichen Ehe, zeigen tiefbetrübt mit der Bitte um stille Theilnahme an.
Oels den 14. Mai 1845.
Christoph v. Pirch, General-Maj. a. D.
Wilhelmine v. Restorff, geb. v. Pirch.
Friedrich v. Restorff, Oberst a. D.
und 6 Enkel.

Todes-Anzeige.

Im Glauben an ihren Erlöser ging nach langen schweren Leiden mein theures Weib und unsere liebe Mutter Friederike, geb. Fliegner, im 61sten Lebensjahre, gestern Abend zur ewigen Ruhe ein. Dies statt besonderer Meldung denen in der Ferne, die ihr wohlwollten.
Goldberg den 14. Mai 1845.
Der Superintendent Postel und Familie.

Todes-Anzeige.

Nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes entschlief heut früh fünf Uhr, sanft, nach schweren langen Leiden an der Lungenschwindsucht in dem Alter von 35 Jahren mein innig geliebter Gatte, der Hauptmann im großen Generalstabe, Ferdinand von Mörner, welches ich tief betrübt, nahen und fernen Freunden, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst anzeige.
Eisenberg den 15. Mai 1845.
Maria von Mörner, geb. Du Port.

Todes-Anzeige.

Gestern Vormittag um 10 Uhr verschied nach fünfwöchentlichen Leiden unsere gute Mutter, Frau Buchbinder Sophie Striegner, sanft und ergeben an Herzleiden. Ihre rastlose Thätigkeit, ihre unermüdet aufopfernde Liebe zu ihren Kindern sichern ihr ein ewig dankbares Andenken bei ihnen. Um stille Theilnahme bitten
die Hinterbliebenen.
Breslau den 16. Mai 1845.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 17ten, neu einstudirt: „Bürgerlich und romantisch." Lustspiel in 4 Acten von Bauernfeld. Baron Ringelstern, Herr Emil Devrient, vom Königl. Hoftheater in Dresden, als sechszehnte Gastrolle.
Sonntag den 18ten, neu einstudirt: „Kabale und Liebe." Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Ferdinand, Hr. Emil Devrient, vom Königl. Hoftheater in Dresden, als 17te Gastrolle. (Wegen Länge des Stückes Anfang 6 Uhr.)

Im alten Theater zu Breslau beginnen wiederum die wegen Kränklichkeit ausgesetzt gewesenen Vorstellungen der Familie Price, und findet wiederum Sonntag den 18. Mai **eine große Vorstellung** statt. Das Nähere werden die Anschlagzettel besagen.

Im Weiß'schen Lokale,
(Garten-Straße No. 16)
heute, Sonnabend den 17. Mai,
Großes Nachmittags-Concert der Steyermärkischen Musikgesellschaft.
Anfang 4 Uhr.
Sonntag den 18. Mai Nachmittag-Concert.
Anfang 3½ Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.

In Liebich's Garten
Sonnabend den 17. Mai
großes Instrumental-Concert
von Adolph Köttlitz.
Anfang Nachmittag 4 Uhr.
Entrée à Person 2½ Sgr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Urania.

Sonnabend den 17ten d. M. langer Tanz. Dieses den geehrten Mitgliedern zur Nachricht.
Der Vorstand.

Anzeige.

I. Ein Gut am Fuße des Gebirges, in reizender Gegend, wegen der Nähe einer bedeutenden Kreisstadt zum Absatz der Produkte vortheilhaft gelegen, welches mit ausgezeichneter Fruchtbarkeit, bei sehr leichter Bewirthschaftung, zugleich die größte Annehmlichkeit verbindet, kann zu dem Preise von circa 70,000 Rthlr., jedoch nur an ernste Käufer, die ein derartiges Besitzthum suchen, zum Ankauf nachgewiesen werden.

II. Eine privilegirte Apotheke, die elegant eingerichtet ist, in einer der volkreichsten Kreisstädte, und durch die Eisenbahnverbindung nur einige Stunden von hier entfernt, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

III. 15, 20 und 25,000 Rthlr. sind auf Dominial-Güter und hiesige Grundstücke zu 4 und 4½ pCt. zu vergeben.

IV. Eine große Vorder- und eine dergl. daranstoßende Hinterstube, schön meublirt, nebst Bedientengelaß, sind am Ringe 1ste Etage zum Wollmarkt zu vermiethen.

Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Bekanntmachung.

Es ist Absicht, folgende Chausseegeld-Hebestellen vom 1. Juli d. J. ab anderweit an den Bestbietenden einzeln zu verpachten:
1) im Bezirke des Königlichen Haupt-Steuer-Amts zu Breslau
die Stelle zu Koberwitz.
2) im Bezirke des Königl. Haupt-Steuer-Amts zu Schweidnitz:
die Stellen zu Adelsbach, Berthelsdorf Heidersdorff, Kosemitz und Steine.
3) im Bezirke des Königl. Haupt-Steuer-Amts zu Mittelwalde:
die Stellen zu Friedrichswartha, Ober-Schwedelsdorff, Rückerts und Tarnau.
4) im Bezirke des Königl. Haupt-Steuer-Amts zu Liebau:
die Stellen zu Neu-Reichenau und Quolsdorff.

Zur Verpachtung dieser Stellen sind die Licitations-Termine anberaumt:
Zu 1 im Lokale des genannten Haupt-Amts auf die Stelle zu Koberwitz zum 26. Mai d. J.
Zu 2 im Lokale des genannten Haupt-Amts auf die Stellen zu Adelsbach mit Neu-Reichenau und Quolsdorff, ferner zu Berthelsdorff, Heidersdorf, Kosemitz und Steine zum 31. Mai d. J.
Zu 3 im Lokale des genannten Haupt-Amts auf die Stellen zu Friedrichs-Wartha, Ober-Schwedelsdorff, Rückerts und Tarnau zum 5. Juni d. J.,
und zwar überall von Vormittags 9 Uhr an.

Die Licitations- und Verpachtungs-Bedingungen liegen zur Einsicht der Pachtlustigen sowohl bei den drei Haupt-Aemtern zu Breslau, Schweidnitz und Mittelwalde, als auch im Bureau des Königl. Provinzial-Steuer-Direktorats aus, und können zu jeder Zeit während der Geschäftsstunden eingesehen werden. Breslau den 10. Mai 1845.
Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director.
v. Bigeleben.

Bekanntmachung.

Es ist mir zu wissen nöthig, ob in der Stadt Breslau und den hierzu gehörigen Vorstädten Wittwen und Waisen von evangelischen oder katholischen Elementar-Schullehrern, und überhaupt von solchen Schullehrern, welche nicht an Gymnasien, Progymnasien, Schullehrer-Seminarien, Taubstummen- und Blinden-Anstalten, Kunst- und höhern Bürger-Schulen, so wie an Universitäten und Militair-Schulen angestellt waren, befinden, welche zur Zeit keine Unterstützung aus irgend einer Kasse genießen.

Die betreffenden Wittwen und Waisen, oder die Vormünder der letzteren haben sich bis zum 1sten Juni a. c. bei mir in meinem Büreau, Ohlauerstraße No. 44, in den Amtsstunden zu melden.

Auf spätere Anmeldungen kann ich nicht Rücksicht nehmen.
Breslau den 15. Mai 1845.
Der Königl. Landrath.
Gr. Königsdorff.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des hier am 9. August 1844 verstorbenen Particulier Johann Ehrhard Schumm, wird in Gemäßheit der Vorschrift des §. 137. seq. Tit. 17. Thl. I. des Allgem. Land-Rechts, hiermit bekannt gemacht.
Breslau den 8. Mai 1845.
Königl. Vormundschafts-Gericht.

Oeffentliche Vorladung.

Nachstehende Personen sind verschollen:
1) Ernst Joseph Ludwig Stieglitz, welcher am 27. Juli 1804 in Comorno bei Cosel geboren ist und seit 19 Jahren keine Nachricht von sich gegeben hat;
2) Carl Schnappka, geboren zu Ujest, am 14ten October 1804, welcher seit 10 Jahren keine Nachricht von sich gegeben hat;
3) Rosalia Tietz, welche muthmaßlich in Wyssoka geboren ist, zuletzt in der Gegend von Patschkau sich aufgehalten und seit 30 Jahren keine Nachricht von sich gegeben hat;
4) Jakob Brylka, welcher am 18ten Juli 1755 in Ujest geboren, zuletzt in Leschnitz gewohnt, von da vor 25 Jahren zum Markte nach Krappitz gefahren und von dort nicht mehr wiedergekehrt auch keine weitere Nachricht von sich gegeben hat;
5) Joseph Mathusczyk, welcher am 11ten März 1793 in Dziewkowitz geboren, vom Jahre 1813 bis zum Jahre 1823 sich angeblich in Hotzenplotz aufgehalten, sodann sich ins Oesterreichische begeben und seit der letzteren Zeit nichts mehr von sich hat hören lassen.

Alle diese Personen nebst ihren etwa zurückgelassenen unbekannten Erben werden auf den Antrag ihrer Anverwandten und resp. des für sie bestellten Abwesenheits-Kurators hierdurch vorgeladen, sich innerhalb 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den
2ten October 1845
hierorts angesetzten Termine in dem Gerichtsgebäude zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen, unter der Warnung, daß sie sonst für todt erklärt und ihr Vermögen ihren sich bis jetzt gemeldeten Anverwandten resp. der Justiz-Offiziante-Wittwen-Kasse überwiesen werden soll.
Gr.-Strehlitz den 25. September 1844.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Oeffentliches Aufgebot.

Auf das Haus sub No. 94 Peiskretscham sind 8 Rthlr., welche auf den Grund eines Instruments vom 10ten Februar 1774 für die hiesige Pfarrkirche Fol. 556 des alten Hypothekenbuchs eingetragen sind, trotz behaupteter Berichtigung bei der Uebertragung des Besitztitels in das neue Hypothekenbuch ex decreto vom 11ten October 1824 mit übertragen worden. Das Schuld- und Hypotheken-Instrument vom 10ten Febr. 1774 ist verloren gegangen und soll aufgeboten werden. Es werden daher alle diejenigen, welche an das gedachte Instrument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche haben, hierdurch vorgeladen, sich bei dem unterzeichneten Gericht binnen drei Monaten, spätestens aber in dem auf
den 16ten August c. Vormittags 11 Uhr
hierselbst angesetzten Termine zu melden und ihre Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls diese mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und ihnen dieserhalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt, das erwähnte Instrument aber für erloschen erklärt und die Post, worüber es handelt, gelöscht werden soll.
Peiskretscham den 12. April 1845.
Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 27sten März 1837 zu Mittel-Peterswaldau verstorbenen Häusler und Weber Ernst Schreyer wird hierdurch die
am 28. Mai c. Vormitt. 10 Uhr
in hiesiger Gerichts-Kanzlei bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht.
Peterswaldau den 19ten April 1845.
Gräflich zu Stolbergsches Gerichts-Amt.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz werden vom 1. Juni d. J. ab, anstatt des bisher am Sonnabend hierselbst stattfindenden **einen Wochenmarktes, nunmehr zwei Wochenmärkte**, und zwar **Mittwochs und Sonnabends**, abgehalten werden.

Indem wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir gleichzeitig, daß der auf Mittwoch fallende Wochenmarkttag besonders günstig für den Verkehr mit Getreide gelegen sein dürfte, **weil an diesem Tage in keiner der hier in der Nähe gelegenen Städte ein Wochenmarkt** abgehalten wird.
Goldberg den 9. Mai 1845.
Der Magistrat.

Den geehrten Herren Wollproduzenten hiesiger und ferner Umgegend dient hiermit zur ergebenen Nachricht, daß auch für dieses Jahr die Waage zum Wiegen der Wolle vom 21sten d. Mts. ab zur Bequemlichkeit auf hiesigem Bahnhofe aufgestellt sein wird. An Waagegeld werden per Ctr. 2½ Sgr. erhoben. Löwen den 15. Mai 1845.
Das Stadtwaage-Amt.

Auction.

Am 19ten d. Mts. werde ich in No. 16 Katharinen-Straße (Anatomie-Gebäude) aus dem Nachlasse des Herrn Geh. Raths Otto versteigern
a) Vormittag 9 Uhr div. Hausgeräthe und Meubles, wobei ein großes Buffet und ein Ausziehtisch für 40 Personen von Zuckerkistenholz, ein massiver Mahagoni-Tisch, ein Kronleuchter ꝛc.
b) Nachmittag 2½ Uhr circa 500 Flaschen diverser Weine.
Breslau den 12ten Mai 1845.
Mannig, Auctions-Commiss.

Auction.

Am 22sten d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Auctionsgelasse, Breitestraße No. 42,
weiße und bunte Tischzeuge zu 6 und 12 Couverts, Handtücher, Züchen- und Inlet-Leinwand, Umschlage-Tücher, Bettdecken, Beinkleiderstoffe, Kasimir- und Atlas-Westen und 30 Schock Creas-Leinwand
öffentlich versteigert werden.
Breslau den 16. Mai 1845.
Mannig, Auctions-Commiss.

Der Eigenthümer des Rittergutes Uloschwitz, Oelser Kreises, beabsichtigt, dieses Rittergut mit den zwei dazu gehörigen Rustikalstellen im Wege des Meistgebots zu verkaufen, oder, wenn kein annehmliches Gebot erfolgen sollte auf zehn Jahre zu verpachten. Mit diesem Geschäft beauftragt habe ich
1) zur Entgegennahme der Kaufgebote einen Termin auf den 23sten Juni 1845 Vormittags 10 Uhr,
2) zur Entgegennahme der Pachtgebote einen Termin auf den 24sten Juni 1845 Vormittag 10 Uhr
in meiner Kanzlei, Junkernstraße No. 4 zwei Treppen hoch, angesetzt. Sollte ein annehmliches Gebot erfolgen, so wird der Kauf- oder Pachtvertrag noch am Tage der Licitation abgeschlossen und auf Grund desselben die Uebergabe am nächsten Tage erfolgen; dabei wird aber bemerkt, daß Herr Verkäufer sich die Auswahl unter den Bietern vorbehält. Die Verkaufsbedingungen und Vermessungs-Register sind vom 15ten Mai c. ab, die Bedingungen der Verpachtung jedoch erst vom 1sten Juni c. ab bei mir einzusehen oder in Abschrift zu erhalten.
Breslau den 8ten Mai 1845.
J. Nitsche,
Justiz-Commissarius und Notar.

Kurze Beschreibung des Gutes Uloschwitz.

Totalfläche: 1,005 Morgen.
Ackerland: 718 Morgen, 260 Morg. Weizen, Rest guter Roggenboden.
Wiesenland: 115 Morgen, davon werden bereits 39 Morgen künstlich berieselt. Der Zustand der Wiesen ist vorzüglich.
Holzwuchs: bedeutend und über den Gutsbedarf.
Jagd: durch die Nachbarschaft der Herzoglich Braunschweigschen Reviere, vortrefflich.
Baustand: massives zweistöckiges, neu ausgebautes Wohnhaus von 15 Wohnzimmern und übrigen nothwendigen Räumlichkeiten, massiven Kuh- und Schaafstall für resp. 40 und 100 Stück, die übrigen Gebäude nicht massiv, jedoch in gutem Zustande und im Ueberfluß vorhanden.
Garten: groß und voll tragbarer Obstbäume.
Lage: angenehm und bei der Nähe von 3 Städten sehr leichter Absatz.
Lasten: außerordentliche keine.
Königliche Steuern: monatlich 13 Rthlr. 12 Sgr.
Augenblickliches Inventarium: 12 Pferde excl. Fohlen, 8 Ochsen, 21 Kühe und Jungvieh excl. Kälber, 750 Schaafe excl. 195 Bracken.

Zu verkaufen

ist eine in einer belebten Stadt Oberschlesiens gelegene Besitzung unweit der Eisenbahn, bestehend in einem massiven Wohnhause mit 7 Stuben, zwei Kabinets, zwei Küchen, großen Kellern und Schüttböden, nebst Stallung für 12 Pferde, die erforderlichen Wagen und Holzremisen und 150 Morgen Acker und Wiesen nebst sämmtlichen Beständen, wie alles steht und liegt, für den festen Preis von 8600 Rthlr., mit einer Anzahlung von 4600 Rthlr. Sämmtliche Gebäude sind massiv, im besten Bauzustande und mit doppeltem Flachwerk gedeckt. Das lebendige und todte Inventarium ist von bedeutendem Umfange. Ernstliche und zahlbare Kaufslustige erfahren das Nähere in dem Agentur- und Commissions-Comtoir des **Carl Siegismund Gabriell, in Breslau, Carlsstraße No. 1.**

Eine laudemialfreie Erbscholtisei, bei Wüstewaltersdorf und Waldenburg gelegen, mit neu gebauten, schönem Wohnhause, gewölbten Kuh- und Pferdeställen, 120 Morgen Acker, vorzüglichem Boden, schönen Wiesen, Wassermühle, Walke, Bleiche, Brettmühle, Brennerei, Schankgelegenheit, Fleischerei, eigener Schmiede, 480 Rthlr. Silberzinsen, 8 Kühen, 4 Pferden, vollständigem todten Inventarium, habe ich sofort laut Anschlag, sehr preismäßig zu verkaufen.
Tralles, vorm. Gutsbes. Schuhbrücke Nr. 66.

Meinen Wagenverkauf von Stuhl- und Plauwagen habe ich von der Messergasse No. 24 auf die Klosterstraße No. 2, in den römischen Kaiser, verlegt. **C. G. Sperl.**

Ferdinand Hirt,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Breslau, am Naschmarkt No. 47. **Ratibor,** am großen Ring No. 5.

In Unterzeichnetem erschien soeben und wurde an alle Buchhandlungen versandt, vorräthig in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in **Krotoschin** bei **E. A. Stock:**

Die Zukunft
von
Deutschlands Wollerzeugung u. Wollhandel.

Ein Buch für Landwirthe, Kameralisten und Kaufleute

von

J. G. Elsner.

gr. 8. Preis 1 Rthlr.

Ein Mann, dessen Gründlichkeit und Klarheit in dem, was er über sein Lieblingsfach schreibt, bekannt ist, behandelt hier einen Gegenstand der National-Industrie, welcher unserm Vaterlande bisher goldene Früchte getragen. Er widerlegt siegend die Besorgniß, die man wegen seines Verlustes hegen könnte, und gibt zugleich eine vollständige Anweisung, wie Deutschland mit dem glücklichsten Erfolge jeder versuchten Konkurrenz von Außen begegnen muß. Wir halten jedes Wort, was wir weiter zur Empfehlung des Buches beifügen könnten, für überflüssig, weil es sonst scheinen möchte, als bedürfe es derselben und werde sich nicht selbst empfehlen. Stuttgart und Tübingen, April 1845.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Im Verlage der **J. G. Calve'schen** Buchhandlung in **Prag** ist so eben erschienen, vorräthig in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in **Krotoschin** bei **E. A. Stock:**

Die Gährungschemie

wissenschaftlich begründet und in ihrer Anwendung auf die

Weinbereitung, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und Hefenerzeugung

practisch dargestellt von

Carl J. N. Balling,

ordentlichem Professor der technischen Chemie an der landständischen technischen Lehranstalt in Prag 2c. 2c.

I. Band: **Allgemeine Gährungschemie** und **die Bereitung des Weines,** 2½ Bogen, mit 16 Tabellen und 2 Kupfertafeln. Preis, in Umschlag geheftet, 21 Rthlr. Der II. Band, etwa 30 Bogen stark, enthält in 3 Abtheilungen **die gesammte Bierbrauerei.** 1) Die Vorbereitung der Materialien zum Brauprozeß. 2) Die Erzeugung der Würze oder das eigentliche Brauen. 3) Die Gährung der Würze und das Bier. Der III. Band enthält auf circa 15 Bogen **die Branntweinbrennerei und Hefenerzeugung.**

Diese Bände werden in kurzen Zwischenräumen folgen und das vollständige Werk wird bis Ende August in den Händen des Publikums sein.

Das vorstehende Werk ist fast ausschließlich auf die eigenen Versuche des Herrn Verfassers begründet, und alle darin beschriebenen Manipulationen auf wissenschaftliche Prinzipien zurückgeführt.

Die Einführung des Sauharometers, die consequente Durchführung seiner Anwendung in allen vorkommenden Fällen, so wie die Einführung bestimmter Benennungen für Manipulationen, Producte, Erscheinungen u. s. w., wodurch die Mittheilungen sehr erleichtert werden, sind neu und eigenthümlich.

Bei der **Bierbrauerei** wird man die Construction der Malzbarren und Kesselfeuerungen, die Wirkung des Hopfens auf die Bierwürzen und das Bier, so wie den Biergährungsproceß in ihren wahren Bedeutungen aufgefaßt sehen. Die Prüfung der Biere, die Grundsätze der Bierbesteuerung und Controle derselben, der Umriß einer allgemeinen Brau- und Schankordnung — basirt auf wissenschaftliche Grundsätze und zurückgeführt auf den Gehalt an verarbeiteter nutzbarer Substanz — sind von hoher Wichtigkeit.

In ähnlicher gründlicher Art ist die Branntweinerzeugung aufgefaßt und erläutert; hieran schließt sich eine statistische Uebersicht dieser Gewerbbetriebe, welche zeigt, von wie großer Bedeutung diese für die Staaten und für Gewerbtreibende und Consumenten sind. — Den Schluß des ganzen Werkes bildet die Hefenerzeugung als zur Bierbrauerei und Branntweinbrennerei nothwendig gehörender Theil.

Bei **Ed. Bote u. G. Bock** in **Berlin** ist so eben erschienen und bei Unterzeichneten vorräthig:

Szopowicz, H., Trzy Mazurki na Forte-Piano. 12½ Sgr.

Weiss, J., Souvenir à Jenny Lind. Die Liebe der Blumen. Drei Gedichte von A. Pfeiffer. No. 1. Waldröslein. geb. 12½ Sgr.

Ed. Bote et G. Bock in Breslau, Schweidnitzer Strasse No. 8.

Unser Cattun-Lager

befindet sich

im Börsengebäude

☞ an der Roßmarkt-Seite.

Milde und Comp.

Die Niederlage der Neusilber-Fabrik in Berlin

von **Abeking & Comp.**, früher **Henniger & Cp.**,

Hof-Lieferanten Sr. Maj. des Königs,

in Breslau, **Ohlauer Straße No. 87, Ecke des Ringes,**

empfiehlt aus feinstem Metall sauber und elegant gefertigt: **Kirchengeräthe, Wirthschafts-Gegenstände, Reitzeug-Artikel, Wagen-Beschläge** 2c. in großer Auswahl, worüber Preislisten sehr gern verabreicht werden. Nicht vorräthige Gegenstände werden auf Bestellung in der möglichst kürzesten Zeit und zum billigsten Preise ausgeführt.

Die Preise sind dieselben, wie in unserer Fabrik, so wie der bekannte Rückkauf für gebrauchte, mit unserm Fabrikstempel Abek. C. oder ♆ versehene Gegenstände zu ¾ der Verkaufspreise (Eisen, Vergoldung 2c. abgerechnet) stattfindet.

Abeking et Comp., früher Henniger & Comp.

Die so schnell vergriffenen Pellerinen und Fichou-Kragen empfing wieder in großer Auswahl und empfiehlt selbige zur gütigen Beachtung

die Spitzen- und Stickereiwaaren-Handlung

des August Vieweg aus Sachsen,

Ohlauerstraße No. 84, Eingang Schuhbrücke, vis à vis der Tapeten-Fabrik des Herrn R. M. Hörder.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Bei **C. F. Amelang** in **Berlin** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max u. Komp.:**

Entstehung, Verlauf und Behandlung

der Krankheiten

der

Künstler und Gewerbetreibenden.

Nach dem neuesten Standpunkte der Medizin, Chemie, Mechanik und Technologie, so wie nach den Mittheilungen berühmter Gewerks-Aerzte des In- und Auslandes und eigenen Forschungen bearbeitet

von

Dr. A. C. L. Halfort,

praktischem Arzte 2c.

40 Bogen in gr. 8. Maschin.-Velinpap. Geh. 2 Thlr. 22½ Sgr.

Der in dem vorliegenden Werke abgehandelte Gegenstand ist von so hoher Wichtigkeit, daß der Herr Verfasser sich durch die Veröffentlichung desselben ein nicht genug anzuerkennendes Verdienst erworben hat, und dies um so mehr, als er nicht bloß Alles, was nur irgend auf die Gesundheit der Kunst- und Gewerbetreibenden nachtheilig einwirkt, umfassend und auf's zweckmäßigste geordnet darstellt, sondern auch die Mittel, so wie die Art und Weise kennen lehrt, sich vor den auf den menschlichen Körper eindringenden Schädlichkeiten möglichst zu sichern. Ref. kann sich daher mit voller Ueberzeugung dahin aussprechen, daß dieses gehaltvolle, eine in der medicinischen Literatur längst empfundene Lücke ausfüllende Werk nicht bloß für den Arzt selbst, sondern auch für **Sanitätsbehörden, Fabrikenbesitzer** und überhaupt für alle Diejenigen, denen das körperliche Wohl ihrer Mitmenschen nicht gleichgiltig ist, von dem höchsten Interesse sein wird. Dr. G——er.

Bei C. F. Amelang in Berlin erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max u. Komp.:**

Die differentielle

medizinische Diagnostik,

mit Einschluss

der Hautkrankheiten.

Nach den bewährtesten Autoren:

Abercrombie, Alibert, Andral, Bartels, Barth, Batemann, Billard, Bouillaud, Busch, Canstatt, Corvisart, Cruveilhier, Cullerier, Dieffenbach, Dreyssig, Dugés, Dupuytren, J. Frank, P. Frank, Fuchs, Gölis, Green, Guersent, Haase, Hall, Heim, Hope, Horn, Jolly, Kreissig, Laennec, Naumann, Olivier, Piorry, Ratier, Rayer, Romberg, Rust, Sauvages, Skoda, Stockes, Vogel etc. etc.

bearbeitet und in alphabetischer Ordnung zusammengestellt von

Dr. August Hennemann,

praktischem Arzte etc.

57 Bogen in gr. 8, Maschin.-Velinpap. Geh. 3 Thlr. 25. Sgr.

In der Verlags-Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin erschienen zur Erlernung der **englischen Sprache** folgende Lehrbücher, und sind solche durch die Buchhandlung **Josef Max u. Komp.** in **Breslau** zu beziehen:

Burckhardt, G. F., Professor, „Der kleine Engländer." Dritte Auflage. Geheftet 10 Sgr.

— — Vorschule der Englischen Sprache für Deutsche. 25 Sgr.

— — u. **Dr. J. M. Jost**, Ausführliches theoretisch-praktisches Lehrbuch der Englischen Sprache. Dritte Aufl. 1 Thlr. 25 Sgr.

— — English Reading Lessons etc. 1 Thlr.

— — Complete Pocket-Dictionary of the English and German Language etc. etc. Dritte Auflage. Geh. 2 Thlr. 10 Sgr.

— — A Manual of Conversation in English and German etc. etc. Geheftet 1 Thlr. 7½ Sgr.

Jost, Dr. J. M., Erklärendes Wörterbuch zu Shakspeare's plays. Geh. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Schöler, G., (Professor), New Grammar of the German Tongue. Sewed 1 Thlr.

Bei **G. Reimer** in **Berlin** sind eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max** und **Comp.**, sowie durch **C. G. Ackermann** in **Oppeln** und **B. Sowade** in **Pleß:**

Statistik des Preußischen Staats; Versuch einer Darstellung seiner Grundmacht und Kultur, seiner Verfassung, Regierung und Verwaltung, im Lichte der Gegenwart. Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Babrii fabulae Aesopeae. Carolus Lachmannus et amici emendarunt. Ceterorum poetarum choliambi ab Augusto Meinekio collecti et emendati. Geh. 25 Sgr.

Eröffnung meines Pianoforte-Magazins

am Paradeplatz, in den 7 Churfürsten, 1te Etage.

Mit Bezugnahme auf meine im vorigen Herbste angezeigte **Geschäfts-Erweiterung** beehre ich mich hierdurch die gewünschte Eröffnung meines Pianoforte-Magazins zu melden und zur Besichtigung der aufgestellten Instrumente, mit englischer und deutscher Mechanik, den **neuesten Verbesserungen** und — soliden aber **festen** Preisen ergebenst einzuladen.

Traugott Berndt in Breslau, Pianoforte-Verfertiger.

J. Bodmann's
Vergolde-Fabrik und Spiegel-Lager,

Kupferschmiede-Straße No. 15,

empfiehlt ihre wohlassortirten Spiegel in allen Größen, Gardinen-Bretter, Aufsätze, Stangen und Ringe, Tapeten nebst Rahmleisten in größter Auswahl zu möglichst billigen Preisen.

Haupt-Lager von Gardinen-Stoffen:

Prachtvoll gestickte Gardinen und abgepaßte Fenster, von 3 Rtl. ab steigend bis zu 15 Rtl.
Elegante brochirte Gardinen, das Fenster von 1½ Rtl. ab steigend bis zu 3 Rtl.
Feine glatte, carirte und gestreifte Gardinen-Mulls, von 2½ Sgr. ab pro Elle.
Bunte geglättete Cattune in ganz neuen Mustern, von 7½ Sgr. ab pro Elle.
Franzen, Schnuren, Halter und Quasten zu Fabrikpreisen.

Louis Schlesinger,

RosSmarkt-Ecke No. 7, Mühlhof, 1 Tr. hoch.